

*Christoph Kösters/Claudio Kullmann/Antonius Liedhegener/  
Wolfgang Tischner*

## Was kommt nach dem katholischen Milieu?

Forschungsbericht zur Geschichte des Katholizismus in Deutschland  
in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Wenn in diesem Jahr die Bundesrepublik Deutschland auf 60 Jahre einer erfolgreichen Demokratie im Herzen Europas zurückblicken kann, dann ist diese Geschichte untrennbar mit dem Weg der deutschen Katholiken von der unmittelbaren Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis über die Schwelle ins 21. Jahrhundert verbunden. Bis zur friedlichen Revolution im Epochenjahr 1989 und der Wiedervereinigung 1990 war es dem deutschen Katholizismus nur im westlichen Teil Deutschlands möglich, die religiösen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen maßgeblich mitzugestalten. Die Katholiken in der DDR sahen sich bis 1989 dagegen in die Rolle einer politisch und gesellschaftlich bedrückten Minderheit mit sehr geringen Einflussmöglichkeiten gedrängt. Erst mit dem Fall der Mauer und mit der Deutschen Einheit eröffneten sich jene gesellschaftlichen und politischen Handlungsfelder, die bei allen bleibenden Unterschieden zwischen West und Ost Kirche und Katholizismus in der größeren Bundesrepublik allgemein in den Kontext einer pluralen Gesellschaft und freiheitlichen Demokratie stellen.

Unbeschadet dieser politischen und gesellschaftlichen Eckdaten waren beide Katholizismen schon vor 1989 – wenn auch asymmetrisch – aufeinander bezogen. Einerseits blieben beide immer Bestandteil *einer* katholischen Kirche in Deutschland; andererseits waren beide bis 1989 Teil der Zeitgeschichten zweier politisch konträrer Gemeinwesen und damit auch der unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklungen in West und Ost. Damit hat die Katholizismusforschung auf ihre Weise Teil an der wissenschaftlichen Herausforderung, die deutschen Zeitgeschichten der Nachkriegszeit in neuer Art und Weise zu verknüpfen.<sup>1</sup>

Der vorliegende Literaturbericht möchte nicht zuletzt dazu beitragen, die Fundamente für diese Aufgabe der Zeitgeschichts- wie Katholizismusforschung zu erweitern und die aktuellen Forschungen zum deutschen Katholizismus nach 1945 im Lichte der seit längerem geführten Diskussionen um das katholische Milieu und seine Bedeutung in der deutschen Geschichte auf die Perspektiven der zukünftigen Forschung zu befragen.

Über zwei Jahrzehnte bildete das Konzept des katholischen Milieus ein übergreifendes theoriehaltiges Referenzmodell für die historische Erforschung des äußeren wie inneren Gestaltwandels des Katholizismus zwischen 1850 und 1950. Auf die Herausforderung der Modernisierung in Deutschland und die Nationalstaatsbildung im Zeichen protestantisch-kleindeutscher Vorherrschaft reagierten die deutschen Katholiken und ihre kirchlichen und politischen Eliten mit der Herausbildung einer Teil- bzw. Gegengesellschaft, deren religiös-kulturelle Vorstellungen und Strukturen sich in vielen Gebieten des Deutschen Reichs zum vielbeschriebenen katholischen Milieu verdichteten.<sup>2</sup> Die tragenden

1 Vgl. *Hans-Peter Schwarz*, Die neueste Zeitgeschichte, in: VfZ 51, 2003, S. 5–29; *Antonius Liedhegener*, Katholizismusforschung in der Erweiterung. Internationaler Vergleich, konfessioneller Vergleich, neue methodische Zugänge. Kommentar, in: *Karl-Joseph Hummel* (Hrsg.), Zeitgeschichtliche Katholizismusforschung. Tatsachen, Deutungen, Fragen. Eine Zwischenbilanz, Paderborn/München etc. 2004, S. 215–230.

2 Vgl. Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte, Münster (AKKZG), Konfession und Cleavages im 19. Jahrhundert. Ein Erklärungsmodell zur regionalen Entstehung des katholischen Milieus

Strukturelemente dieses relativ geschlossenen, von schweren inneren Konflikten aber keineswegs freien Milieus waren die Pfarreien vor Ort, die gerade in Industrieregionen und Großstädten vor 1914 zahlreich neu gegründet wurden, das katholische Vereins- und Organisationswesen, dessen Spektrum von althergebrachten Gebetsvereinigungen bis hin zur kollektiven Interessenvertretung reichte, die vor allem von den Orden und zahlreichen Frauenkongregationen getragenen katholischen Einrichtungen der Krankenpflege und sozialen Hilfe sowie schließlich die eigene politische Vertretung in der Zentrumspartei.

Dieser Prozess ist für die weitere Entwicklung der Selbstorganisation des deutschen Katholizismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts konstitutiv gewesen. Der dramatische Einschnitt, den die zwölfjährige NS-Terrorherrschaft und der von ihr verursachte Zweite Weltkrieg auch für das katholische Milieu bedeutete<sup>3</sup>, verhinderte allerdings eine organische Fortentwicklung, wie sie etwa im Fall der Schweiz nachzuweisen ist. Vielmehr standen nach 1945 viele Fragen der zukünftigen Entwicklung des Katholizismus grundsätzlich zur Disposition, und bekanntlich sind die Neugründung der konfessionsübergreifenden Unionsparteien und die Errichtung von Einheitsgewerkschaften die für die politische Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik wohl folgenreichsten und mittlerweile gut erforschten Neuansätze.<sup>4</sup>

Dieses Referenzmodell »katholisches Milieu« eröffnete der Sozialgeschichtsschreibung den Zugang zu allzu lange stiefmütterlich behandelten Fragen von Kultur und Religion. Umgekehrt führte es die Katholizismusforschung näher an sozial- und zuletzt kulturgeschichtliche Perspektiven heran. Die Forschungserträge sind mittlerweile vor allem für die Zeit vor 1945 mehr als beachtlich, konnte doch das in den 1960er Jahren von Rainer M. Lepsius zur Analyse des deutschen Parteiensystems entwickelte Konzept sozialmoralischer Milieus für das katholische Milieu in wesentlichen Aussagen historisch differenziert und durch die Einbeziehung religiöser Binnenlogiken in kultur- und alltagsgeschichtlicher Hinsicht erweitert werden.<sup>5</sup>

Mit der sozial-, alltags- und dann auch kulturgeschichtlichen Wende der historischen Forschung allgemein spielt in der Katholizismusforschung zu beiden deutschen Teilstaaten dieses Paradigma der Entstehung einer katholischen Sonderkultur im 19. Jahrhundert, ihre Verfestigung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, ihr Überdauern von NS-Diktatur und Weltkrieg und ihr mehr oder weniger kurzzeitiges Wiederaufleben nach 1945 eine wichtige Rolle. Die allgemeine Debatte um das katholische Milieu steuerte dementsprechend auch die Aufmerksamkeit der Forschung vor allem zur bundesdeutschen Nachkriegszeit: Die Erosion des katholischen Milieus wurde vielfach zum Dreh- und Angelpunkt der Interpretation der Geschichte von Kirche und Katholiken nach 1945. Insbesondere jene kontroverse, die Komplexität der gesellschaftlichen Entwicklung aber letztlich verfehlende Debatte um die These des »zweiten konfessionellen Zeitalters« hat gezeigt, dass über das »Wann« und »Wie« der Erosion des katholischen Milieus in Deutschland keine Einigkeit bestand.<sup>6</sup> Jene, die einen beinahe schockartigen Zusammenbruch des ka-

in Deutschland, in: HJb 120, 2000, S. 358–395; Karl Schmitt, *Konfession und Wahlverhalten in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin 1989. Zur Debatte vgl. Johannes Horstmann/Antonius Liedhegener (Hrsg.), *Konfession, Milieu, Moderne. Konzeptionelle Positionen und Kontroversen zur Geschichte von Katholizismus und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert*, Schwerte 2001.

3 Vgl. Karl-Joseph Hummel/Christoph Kösters (Hrsg.), *Kirchen im Krieg. Europa 1939–1945*, Paderborn/München etc. 2007.

4 Vgl. Hans-Otto Kleinmann, *Geschichte der CDU 1945–1982*, Stuttgart 1993; Frank Bösch, *Macht und Machtverlust. Die Geschichte der CDU*, Stuttgart 2002. Zu den Gewerkschaften vgl. Wolfgang Schroeder (Hrsg.), *Die Gewerkschaften in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch*, Wiesbaden 2003.

5 Wesentliche Beiträge zu dieser Debatte sind veröffentlicht in: Horstmann/Liedhegener, *Konfession*.

6 Vgl. Olaf Blaschke (Hrsg.), *Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970. Ein zweites konfessionelles Zeitalter*, Göttingen 2002.

tholischen Milieus in den mit der Signatur »1968« verbundenen gesellschaftlichen Umwälzungen der späten 1960er und frühen 1970er Jahre konstatierten<sup>7</sup>, standen jenen gegenüber, die den Auflösungsprozess des Milieus schon in den 1950er Jahren in vollem Gange sahen.<sup>8</sup> Ein gewisser Konsens herrschte zwischen beiden Positionen allerdings dahingehend, dass die 1950er Jahre für den bundesdeutschen Katholizismus eine Art Hochzeit oder »Sattelzeit«<sup>9</sup> darstellen, an der die weitere Entwicklung implizit oder explizit zu messen sei. Diesen beiden Positionen stand schließlich eine dritte entgegen, die gleichsam als »Frühdatierer« die Geschichte des katholischen Milieus mit dem Untergang des parteipolitisch zumindest organisatorisch noch weithin geschlossenen politischen Katholizismus der Weimarer Republik enden lassen.<sup>10</sup>

Damit sind wichtige allgemeine Problemstellungen und Fragen zur Geschichte des katholischen Milieus nach 1945 markiert, die der vorliegende Bericht an die Erträge der Forschung der letzten Jahre heranträgt. Der Forschungsbericht informiert im Einzelnen über die einschlägigen Monografien und Sammelbände der aktuellen Forschung seit dem Jahr 2000. Vorgestellt werden der Stand der Quelleneditionen und Hilfsmittel (I.), Arbeiten zur Rolle des Katholizismus in Politik und Gesellschaft (II. und III.) sowie zur innerkirchlichen Entwicklung (IV.). Am Schluss werden die Einzelbefunde wieder in den Kontext theoretischer Konzepte und Deutungsangebote eingeordnet und eine Perspektive für eine gesamtdeutsche Geschichte des Katholizismus nach dem Ausgang des Milieus vorgeschlagen (V.).

## I. QUELLEN UND HILFSMITTEL

Die Wiedervereinigung konfrontierte die gesamte Zeitgeschichtsforschung in einer bis dahin ungekannten Weise mit dem Erbe eines untergegangenen Staates.<sup>11</sup> Durch die ungeheure Fülle an fast frei zugänglichen Akten und Dokumenten zur DDR-Geschichte entstand auch bei kirchlichen Quellen ein Übergewicht der DDR gegenüber der »alten« Bundesrepublik und damit in der zeitgeschichtlichen Forschung eine gewisse Schiefelage.<sup>12</sup>

7 Vgl. *Karl Gabriel*, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne (Quaestiones disputatae, Bd. 141), Freiburg im Breisgau 1992, S. 28–29, 34–37 und insb. S. 46.

8 Vgl. *Wilhelm Damberg*, Milieu und Konzil. Zum Paradigmenwechsel konfessionellen Bewusstseins im Katholizismus der frühen Bundesrepublik Deutschland, in: *Blaschke*, Konfessionen im Konflikt, S. 335–350; siehe auch Anm. 55: *Liedhegener*, Macht, Moral und Mehrheiten, S. 121–137.

9 Vgl. *Gabriel*, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, S. 104–117.

10 Vgl. *Wilfried Loth*, Politischer Katholizismus in Deutschland. Entstehung, Antriebskräfte, Verfall, in: *Franz-Xaver Kaufmann/Arnold Zingerle* (Hrsg.), Vatikanum II und Modernisierung. Historische, theologische und soziologische Perspektiven, Paderborn/München etc. 1996, S. 35–52.

11 Vgl. den resümierenden Forschungsüberblick *Christoph Kösters*, Katholische Kirche und Katholizismus in der SBZ/DDR. Eine Bilanz neuerer Forschungen, in: *HJb* 121, 2001, S. 532–580. Dort auch Hinweise zur Institutionalisierung der immer noch gut aufgestellten kirchlichen Zeitgeschichtsforschung in Ostdeutschland. Vgl. außerdem *Horst Dähn/Joachim Heise* (Hrsg.), Staat und Kirchen in der DDR. Zum Stand der zeithistorischen und sozialwissenschaftlichen Forschung, Frankfurt am Main 2003; *Christoph Kösters/Wolfgang Tischner*, Die katholische Kirche in der DDR-Gesellschaft. Ergebnisse, Thesen und Perspektiven, in: *dies.* (Hrsg.), Katholische Kirche in SBZ und DDR, Paderborn/München etc. 2005, S. 13–34.

12 Vgl. die Beiträge von *Wilhelm Damberg*, Katholizismus und pluralistische Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland, sowie *Christoph Kösters*, Sozialistische Gesellschaft und konfessionelle Minderheit in der DDR, in: *Hummel*, Zeitgeschichtliche Katholizismusforschung, S. 115–129 bzw. 131–149. Nicht besprochen werden im Folgenden Titel, die bereits in früheren Forschungsberichten (siehe auch Anm. 11) rezensiert wurden.

Erst langsam wurde und wird der Rückstand für die bundesdeutschen Quellen abgebaut. Zwei Stränge sind gegenwärtig erkennbar:

Zum einen sind es besondere Gedenkanklässe, die den Anstoß geben, neues Quellenmaterial zu erschließen und der Forschung zugänglich zu machen. Das trifft etwa für die Erzbischöfe von München und Freising, die Kardinäle Faulhaber und Döpfner, zu.<sup>13</sup> Die von Heinz Hürten edierten Akten Kardinal Faulhabers für die Jahre 1945 bis 1952 führen die beiden schon lange vorliegenden, bis zum Ende des Dritten Reiches reichenden Aktenbände bis zum Tod des Erzbischofs fort.<sup>14</sup> Es handelt sich um jene Dokumente, die vor allem Faulhabers politisches und gesellschaftliches Wirken abbilden. Die Seelsorge, die besonders in den Nachkriegsjahren dominierte, bleibt eher unterbelichtet. Immerhin wird erkennbar, dass der Maßstab, den Faulhaber in seiner langen Amtszeit als Bischof für sein gesellschaftliches und kirchliches Wirken gewonnen hatte, immer weniger ausreichte, um die sich wandelnden Verhältnisse zu vermessen. Zu den wichtigen Fortschritten der letzten Jahre zählt die Öffnung des Konzilsarchivs von Julius Kardinal Döpfner – vor, während und nach dem Konzil ein Repräsentant der deutschen katholischen Kirche von weltkirchlichem Rang. Dem wird das von Guido Treffler und Peter Pfister bearbeitete Inventar mit seiner aufwendigen, weit über 5.000 Einheiten umfassenden Einzelblattverzeichnung vollauf gerecht. Ergänzend hat Treffler in einer vorbildlichen Dokumentation die Konzilstagebücher Döpfners sowie 474 Briefe und Notizen aus den Jahren 1959 bis 1966 im Wortlaut veröffentlicht.<sup>15</sup> Bis in die Gegenwart schließlich greift die Dokumentation Erik Gieseckings, die das 40-jährige Wirken der Deutschen Kommission *Justitia et Pax* von 1967 bis 2007 in seinen wesentlichen Etappen quellenmäßig abbildet.<sup>16</sup>

Zum anderen ist seit einigen Jahren die systematische Edition zentraler kirchlicher Aktenbestände für die Zeit ab 1945 voll im Gang. Die 1962 gegründete Kommission für Zeitgeschichte (Bonn) zählt als außeruniversitäre Forschungseinrichtung der Katholizismusforschung in Deutschland die fundierte Herausgabe der »Akten deutscher Bischöfe« zu ihren Kernaufgaben.<sup>17</sup> Parallel für die Besatzungszonen in West und Ost bzw. die Bundesrepublik und die DDR wird zunächst der Zeitraum zwischen Kriegsende und Bau der Berliner Mauer 1961 aufgearbeitet. Bisher unveröffentlichte Protokolle der Bischofskonferenzen, Korrespondenzen und Aufzeichnungen von Bischöfen, Seelsorgern, katholischen Verbandsführern und politischen Repräsentanten des Katholizismus werden wissenschaftlich so aufbereitet, dass sie die maßgebliche Quellengrundlage für die zeitge-

13 Vgl. Kardinal Michael von Faulhaber: 1869–1952. Eine Ausstellung des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag, München, 6. Juni bis 28. Juli 2002, red. v. *Thomas Forstner*, München 2002; *Peter Pfister* (Hrsg.), Julius Kardinal Döpfner und das Zweite Vatikanische Konzil. Vorträge des Wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich der Öffnung des Kardinal-Döpfner-Konzilsarchivs am 16. November 2001 (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, Bd. 4), Schnell + Steiner, Regensburg 2002, 132 S., kart., 9,90 €.

14 *Heinz Hürten* (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers, Bd. 3: 1945–1952 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A, Bd. 48), Schöningh, Paderborn/München etc. 2002, 745 S., geb., 91,00 €.

15 *Guido Treffler/Peter Pfister* (Bearb.), Erzbischöfliches Archiv München, Julius Kardinal Döpfner. Archivinventar der Dokumente zum Zweiten Vatikanischen Konzil (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, Bd. 6), Schnell + Steiner, Regensburg 2004, 1080 S., kart., 24,90 €; *Guido Treffler* (Bearb.), Julius Kardinal Döpfner. Konzilstagebücher. Briefe und Notizen zum Zweiten Vatikanischen Konzil (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, Bd. 9), Schnell + Steiner, Regensburg 2006, 730 S., kart., 19,90 €.

16 *Erik Giesecking*, *Justitia et Pax 1967–2007. 40 Jahre Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. Eine Dokumentation*, Schöningh, Paderborn/München etc. 2007, 577 S., geb., 49,90 €.

17 Vgl. URL: <[http://www.kfzg.de/Forschung/Akten\\_deutscher\\_Bischoefe/akten\\_deutscher\\_bischoefe.html](http://www.kfzg.de/Forschung/Akten_deutscher_Bischoefe/akten_deutscher_bischoefe.html)> [31.3.2009].

schichtliche Erforschung des Katholizismus in Deutschland bieten. Analog werden die Akten der evangelischen Kirchen durch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte herausgegeben. Anders als bei der breiten katholizismusgeschichtlichen Perspektive ist die wissenschaftliche Edition zum Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland bzw. zur Kirchlichen Ostkonferenz auf die kommentierte Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle konzentriert.<sup>18</sup>

Gemessen an den bisher vorliegenden Quellendokumentationen zur katholischen Kirche in der DDR<sup>19</sup> stellt die von Thomas Schulte-Umberg bearbeitete Edition der ostdeutschen Bischofsakten für die Jahre 1957 bis 1961 einen erheblichen qualitativen Fortschritt dar.<sup>20</sup> Künftige Forschungen, die der Haltung der ostdeutschen katholischen Kirche während der kirchenpolitischen Konfrontationsphase nachgehen, werden auf diesem muster-gültig aufbereiteten Quellenfundament aufbauen müssen. Ohne auf inhaltliche Einzelheiten einzugehen, lässt sich festhalten, dass der Konferenzvorsitzende Döpfner, der in Nationalsozialismus und Kommunismus zwei Seiten derselben Medaille erkannte, einen dezidiert antitotalitären Kurs verfolgte. Dies lag ganz auf der Linie der westdeutschen Bischöfe sowie der Bundesregierung Adenauer, die die Kirche in der DDR finanziell tatkräftig unterstützten. Dem jungen Berliner Bischof gelang es, diesen Kurs auch nach innen durchzusetzen und die zuvor in diesem Punkt herrschenden internen Spannungen in Episkopat und Kirchenadministration zu dämpfen. Die Kompromisslosigkeit seines Kurses ließ allerdings diese innere Geschlossenheit der katholischen Kirchenführung je länger desto mehr bröckeln. Schulte-Umbergs Edition bietet für die Hochphase des Kalten Krieges zentrale kirchliche Dokumente. Sie ermöglichen grundlegende Einsichten sowohl in kirchenpolitische und seelsorgliche Verhältnisse der DDR als auch den Standort der katholischen Kirche als kulturellem Bestandteil im Ost-West-Konflikt. Ein umfassendes Gesamtbild der katholischen Kirche im geteilten Deutschland bis zum Mauerbau wird sich aber erst ergeben, wenn auch die übrigen Editionen in den nächsten Jahren erschienen sein werden.<sup>21</sup>

Darüber hinaus ist das Quellenfundament zur Erforschung der katholischen Kirche in der DDR in den letzten Jahren auf unterschiedliche Weise weiter verbreitert worden. Wilfried Töplers zuverlässig edierte Aufzeichnungen, Berichte und Briefe katholischer Geistlicher aus dem Gebiet des Bistums Görlitz erlauben Einblicke in die seelsorgerlichen Nöte angesichts der endlosen Flüchtlingstrecks 1945/46. Dokumentiert werden auch die

18 Vgl. u. a. *Michael Kühne* (Bearb.), *Die Protokolle der Kirchlichen Ostkonferenz 1945–1949* (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe A, Bd. 9), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, 494 S., kart., 89,00 €.

19 Unter den an ein breiteres Publikum gerichteten Dokumentensammlungen ragt bis heute die fast 1.100 Nummern umfassende, von 1945 bis 1989 reichende Dokumentation *Martin Höllens* heraus. Dieser mit historischer Akribie wie persönlichem Einsatz erstellte »historische Überblick in Dokumenten« stellt für sich genommen eine enorme Forschungsleistung dar. *Martin Höllens, Loyale Distanz? Katholizismus und Kirchenpolitik in SBZ und DDR. Ein historischer Überblick in Dokumenten*, Bd. 1: 1945–1955, Bd. 2: 1956–1965, Bd. 3,1: 1966–1976, Bd. 3,2: 1977–1990, Berlin 1994–2000.

20 *Thomas Schulte-Umberg* (Bearb.), *Akten deutscher Bischöfe seit 1945. DDR 1951–1957* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A, Bd. 49), Schöningh, Paderborn/München etc. 2006, 1053 S., geb., 138,00 €.

21 Im Druck befindet sich *Ulrich Helbach* (Bearb.), *Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Westliche Besatzungszonen 1945–1947* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A, Bd. 54), Schöningh, Paderborn/München etc. 2009, ca. 1100 S., geb., ca. 148,00 €; vorbereitet und in den kommenden Jahren veröffentlicht werden folgende Akteneditionen: *Wolfgang Tischner* (Bearb.), *Sowjetische Besatzungszone und frühe DDR 1945–1951*; *Annette Mertens* (Bearb.), *Westliche Besatzungszonen und die Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1948–1949*; *N. N.* (Bearb.), *Bundesrepublik Deutschland 1950–1955*; *Christoph Kösters* (Bearb.), *DDR 1951–1957*; *Heinz Hürten* (Bearb.) *Bundesrepublik Deutschland 1956–1960*.

Schwierigkeiten, die sich beim Aufbau geordneter gesellschaftlicher und kirchlicher Verhältnisse bis 1949 in dieser kirchenpolitisch gewaltsam vom Erzbistum Breslau abgetrennten konfessionellen Diasporaregion ergaben.<sup>22</sup> Aufschlussreich ist ebenfalls die mit einleitenden Erläuterungen versehene »Chronik des Bischöflichen Amtes Schwerin« von 1979, die Georg Diederich um eine »Chronik der katholischen Gemeinden in Mecklenburg 1709 bis 1961« ergänzt hat. Liegt im ersten Fall ein zeitgenössischer Text vor, der zu DDR-Zeiten auf Veranlassung des Schweriner Bischofs verfasst wurde, so handelt es sich im zweiten Fall um eine Kollektivchronik der mecklenburgischen Pfarreien, die sich auf die Auswertung ihres zeitgeschichtlichen Archivgutes stützt.<sup>23</sup> Beide Chroniken sind mit gut ausgewähltem Fotomaterial und damit einer zusätzlichen Quellenart versehen. Schließlich ist das aus persönlichem Antrieb entstandene, von Werner Dolata unter dem fiktiven Titel »Operativer Vorgang Schwarze Kapelle« veröffentlichte Quellenlesebuch anzuführen.<sup>24</sup> Dessen Bedeutung ist in der Dokumentation von zum Teil bereits bekannten Vorgängen zu sehen, die das Ministerium für Staatssicherheit über die katholische Kirche in der Diözese Berlin und insbesondere die katholische Jugend angelegt hat.

Im Übrigen zeichnet sich bei der Erforschung des politischen Katholizismus nach 1945 eine stärkere Ausrichtung auf länderübergreifende, europäische Perspektiven ab. Dies korrespondiert mit der Entwicklung des politischen Katholizismus im Nachkriegsdeutschland, der sich von der Beschränkung auf die eigene Nation löste und sich stärker einer europäischen Kooperation öffnete. Diese auch für andere europäische Staaten geltende Entwicklung wird gut nachvollziehbar in der sorgfältigen Dokumentenedition von Michael Gehler und Wolfram Kaiser.<sup>25</sup> Die mehr als 200 Quellen arbeiten das Zusammenwirken der europäischen Christdemokraten im Rahmen der »Nouvelles Equipes Internationales« heraus und machen viele schwer zugängliche Texte publik. Sie können als Ausgangspunkt für weitere Forschungen zu transnationalen Verbindungen und Entwicklungen im Katholizismus dienen.

Ergänzt werden die neuen Quelleneditionen und Dokumentensammlungen durch bedeutsame Hilfsmittel. Seit einigen Jahren sind die Biografien sämtlicher zwischen 1945 und 2001 amtierenden Bischöfe und Generalvikare im deutschsprachigen Raum sowie die Geschichte ihrer 52 Bistümer in zwei von Erwin Gatz herausgegebenen Lexikonbänden zugänglich.<sup>26</sup> Gleichsam einem katholischen »Ploetz« stehen sowohl für Personen als

22 Winfried Töpler, Der zehntausendfüßige Menschenwurm. Die Bewältigung der Kriegsfolgen und des schlesischen Flüchtlingsproblems im Gebiet des heutigen Bistums Görlitz. Texte aus dem Bistumsarchiv Görlitz, in: Rainer Bendel (Hrsg.), Vertriebene finden Heimat in der Kirche. Integrationsprozesse im geteilten Deutschland nach 1945 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 38), Böhlau, Köln/Weimar etc. 2008, 669 S., kart., 79,90 €, S. 291–635.

23 Georg M. Diederich (Hrsg.), Kirche unter Diktaturen. Katholische Kirche in Mecklenburg 1933–1989, Bd. 1: Chronik des Bischöflichen Kommissariates Schwerin 1946 bis 1973, Heinrich-Theissing-Institut, Schwerin o. J. [2003], 296 S., kart., 14,90 €. Georg M. Diederich (Hrsg.), Kirche unter Diktaturen. Katholische Kirche in Mecklenburg 1933–1989, Bd. 2: Chronik der Katholischen Gemeinden in Mecklenburg. 1709–1961, Heinrich-Theissing-Institut, Schwerin 2006, 856 S., kart., 24,60 €.

24 Werner Dolata, Operativer Vorgang »Schwarze Kapelle«. Katholische Kirche und Katholische Jugend des Bistums Berlin im Visier der Stasi. Überwachung und Beeinflussung durch das Ministerium für Staatssicherheit der DDR/MfS – Linie XX/4, Selbstverlag, Berlin 2008, 561 S., kart., Preis unbekannt.

25 Michael Gehler/Wolfram Kaiser (Hrsg.), Transnationale Parteienkooperation der europäischen Christdemokraten. Dokumente 1945–65, Saur, München 2004, 728 S., geb., 148,00 €.

26 Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945–2001. Ein biografisches Lexikon, Duncker & Humblot, Berlin 2002, 589 S., geb., 84,00 €; ders. (Hrsg.), Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart, Herder, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 2006, 791 S., geb., 108,00 €.

auch Territorien gründliche und zuverlässig erarbeitete Informationen über die katholische Kirchenführung und die Kirchenstrukturen übersichtlich zur Verfügung. Die Autoren sowohl der biografischen als auch der bistumsgeschichtlichen Artikel sind Kirchenhistoriker, Archivare oder Bibliothekare katholischer Provenienz. Ihre sachlich-wohlwollenden Beiträge spiegeln den aktuell erreichbaren, naturgemäß unterschiedlichen Forschungsstand wider. Im Lexikon »Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945–2001« werden insgesamt 546 Personen in knappen Biogrammen vorgestellt. Die verstorbenen und emeritierten Diözesanbischöfe erhalten hingegen in der Regel ausführlichere Lebensbilder. Die kompakten Artikel des Lexikons »Die Bistümer der deutschsprachigen Länder« vermessen das kirchlich-katholische Leben zwischen Säkularisation und Gegenwart. Behandelt werden jeweils die Ausgangslage, die Bistumsgründung, die sozialräumlichen und ökonomischen sowie konfessionellen und kirchenpolitischen Rahmenbedingungen. Die sich anschließende Darstellung der wichtigsten Aktionsfelder katholischen Lebens folgt einer am katholischen Kirchenrecht orientierten Gliederung: Bischöfe und Bistumsleitung, Klerus und pastorale Mitarbeiter, Ordensgemeinschaften, Pfarrgemeinden, die Caritasorganisation, Schule und Erziehung sowie die Laien. Jeder Beitrag schließt mit der Bischofsliste, Angaben zur Kirchenstatistik (Stand: 31. Dezember 2003) und einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis.

Auch wenn die Kirchenstatistik hermeneutische Untiefen besitzt, wäre es wünschenswert gewesen, der Herausgeber hätte die in seinem älteren Band über die Geschichte der Bistümer und Pfarreien<sup>27</sup> bereits veröffentlichten Stichdaten zu früheren Jahren mit berücksichtigt. Die dort veröffentlichten Bistumskarten, die die oft komplexe Territorialgeschichte der einzelnen Diözesen jeweils auf einen Blick erkennen lassen, sind zum Teil in den jüngst erschienenen, ebenfalls von Erwin Gatz herausgegebenen »Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart« eingegangen, der die genannten lexikalischen Werke durch mehr als 200 Karten vervollständigt.<sup>28</sup> Gerade in ihrer Gesamtheit erweisen sich Bände und Atlas für die Katholizismusforschung als grundlegende und ausgesprochen nützliche Nachschlagewerke.

## II. KATHOLIZISMUS UND POLITIK

### *In der Bundesrepublik*

Die Katholizismusforschung hat seit den 1970er Jahren durch Monografien und zahlreiche Sammelbände die Bedeutung katholischer Politiker, Persönlichkeiten und Organisationen für die politischen Geschehnisse der Bundesrepublik Deutschland insbesondere in den Jahren der Gründung und Stabilisierung der zweiten deutschen Demokratie aufgezeigt.<sup>29</sup> Im Mittelpunkt des Interesses standen dabei zunächst die handelnden Politiker, insbesondere der erste deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer und sein Umfeld. In Grundzügen erforscht wurde außerdem die Geschichte der beiden Unionsparteien, deren rasche Durchsetzung gegenüber der in Westdeutschland nach 1945 wiedergegründeten Zentrumspartei sowie der Beitrag, den der politische Katholizismus zur Gestaltung der

27 Vgl. Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bistümer und ihre Pfarreien*, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 1991.

28 Erwin Gatz (Hrsg.), *Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart*. Heiliges Römisches Reich – Deutschsprachige Länder, Schnell + Steiner, Regensburg 2009, geb., 56,00 €.

29 Vgl. die Zusammenstellung der älteren Literatur in Ulrich von Hehl/Heinz Hürten (Hrsg.), *Der Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1980*. Eine Bibliographie, Mainz 1983, S. 131–557; Karlies Abmeier/Karl-Joseph Hummel (Hrsg.), *Der Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland 1980–1993*. Eine Bibliographie, Paderborn/München etc. 1997, S. 319–1048.

politischen Ordnung und des politischen Kurses der frühen Bundesrepublik Deutschland leistete.

Als gelungenes Beispiel für einen personenbezogenen Zugang zur Geschichte des Katholizismus kann die inzwischen abgeschlossene und 234 Portraits umfassende Reihe »Zeitgeschichte in Lebensbildern« gelten, die einen biografischen Zugang zum deutschen Katholizismus bietet. Auch die letzten Bände<sup>30</sup> profitieren von der Auswahl der dargestellten Personen wie der Autoren. In Band 10 werden neben katholischen Politikern der ersten Stunde wie Hans Peters (Ulrich Karpen), engagierte Laien wie Alois Fürst zu Löwenstein (Marie-Emmanuelle Reytier) oder Schriftsteller wie Heinrich Böll (Erich Kock) behandelt, wobei der methodische Zugriff der Autoren naturgemäß unterschiedlich ausfällt. Der elfte Band bezieht mit den biografischen Skizzen zu Hugo Dornhofer (Thomas Speckmann) und Georg Dertinger (Manfred Agethen) bewusst Ostdeutschland mit ein und wirkt so Vorstellungen entgegen, dass Katholiken nur bei der westlichen Staatsgründung Einfluss ausgeübt hätten. Der letzte erschienene Band führt mit Beiträgen zu Rainer Barzel (Alois Rummel) oder Johannes Dyba (Gotthard Klein) bis in die unmittelbare Gegenwart. In ihrer Bedeutung für die Katholizismusforschung darf man die Bände keineswegs unterschätzen: Die Auswahl der dargestellten Personen mit einem kurzen Artikel hat in vielen Fällen einen ersten wissenschaftlichen Abriss geliefert und als Schrittmacher für eine ausführliche Forschungsarbeit gedient, so etwa bei Hans Globke.<sup>31</sup>

Ein biografiegeschichtlicher Zugang zum deutschen Katholizismus nach 1945 ist auch künftig begründet, da vor allem in den 1950er und 1960er Jahren eine enge personelle Verflechtung mit den Unionsparteien bestand. In diesem Zusammenhang sind die Memoiren von Peter Hermes<sup>32</sup>, dem lang gedienten Diplomaten und Sohn des ehemaligen Reichsministers und Ost-CDU-Vorsitzenden Andreas Hermes, für die Geschichte des deutschen Katholizismus besonders aufschlussreich. In seinem Lebenslauf spiegeln sich die verschiedenen Phasen der deutschen Geschichte wider: eine glückliche Kindheit in der Weimarer Republik, die Jugend im NS-Staat unter schwerer Bedrückung durch die Zugehörigkeit des Vaters zum aktiven Widerstand, die sowjetische Kriegsgefangenschaft und schließlich die Karriere im diplomatischen Dienst, die ihren Höhepunkt in seiner Tätigkeit als Botschafter der Bundesrepublik beim Heiligen Stuhl von 1984 bis 1987 fand. Die Erinnerungen machen deutlich, in wie starkem Maße der Wiederaufbau und die Wiederherstellung der moralischen Reputation Deutschlands nicht zuletzt ihre Kräfte aus dem christlich bestimmten Widerstand gezogen haben, für den Hermes einer der letzten Zeitzeugen ist.

Demgegenüber zeigt die von Peer Oliver Volkmann verfasste Teilbiografie über Heinrich Brüning, dass die in der Person des ehemaligen Reichskanzlers gebündelten autoritäreren Tendenzen des Weimarer Katholizismus in der Bundesrepublik trotz hohem Aufmerksamkeitswert politisch chancenlos blieben.<sup>33</sup> Die von Heinrich Küppers vorgelegte

30 Jürgen Aretz/Rudolf Morsey/Anton Rauscher (Hrsg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern*. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Bde. 10–12, Aschendorff, Münster 2001–2007, kart., je 20,40 €.

31 Im Druck befindlich ist die Leipziger Dissertation von Erik Lommatzsch über den umstrittenen engen Mitarbeiter Adenauers. Eine der ersten wissenschaftlichen Würdigungen Globkes erfolgte durch Ulrich von Hehl, Hans Globke (1898–1973), in: Jürgen Aretz/Rudolf Morsey/Anton Rauscher (Hrsg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern*. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 3, Mainz 1979, S. 247–259. Nach Abschluss des Manuskripts erschien Jürgen Bevers, *Der Mann hinter Adenauer. Hans Globkes Aufstieg vom NS-Juristen zur Grauen Eminenz der Bonner Republik*, Berlin 2009.

32 Peter Hermes, *Meine Zeitgeschichte 1922–1987* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A, Bd. 52), 2., durchges. Aufl., Schöningh, Paderborn/München etc. 2008, 341 S., geb., 44,90 €.

33 Peer Oliver Volkmann, *Heinrich Brüning (1885–1970). Nationalist ohne Heimat* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 52), Droste, Düsseldorf 2007, 883 S., geb., 58,00 €.



Biografie über Johannes Hoffmann behandelt den umstrittenen ersten Ministerpräsidenten des Saarlandes.<sup>34</sup> Bis heute wird Hoffmann wegen seiner angeblichen Nähe zu den französischen Besatzern geschmäht oder aber wegen seiner europapolitischen Visionen gewürdigt. Küppers Arbeit ist trotz der manchmal vielleicht zu starken Sympathie für seinen ›Helden‹ der bisher ausgewogenste Versuch, Hoffmann gerecht zu werden. Unter Nutzung etlicher bisher nicht zugänglicher Quellen aus Familienbesitz gelingt ihm ein plastisches Bild des Politikers und Menschen, gerade auch für die Zeit seines Exils in Brasilien. Eine besondere Stärke der Arbeit stellt die Schilderung der Auseinandersetzungen von Hoffmann mit Teilen der katholischen Amtskirche im Vorfeld der Saarabstimmungen 1935 und 1955 dar.

Von den biografisch angelegten Studien abgesehen, zeichnet sich in der Erforschung des politischen Katholizismus – im Folgenden verstanden als all jene Personen und Organisationen, die aus dem katholischen Bereich bzw. Selbstverständnis heraus politisch handeln und Politik zu beeinflussen suchen – in den letzten zehn Jahren eine dreifache Bewegung ab:

*Erstens* werden an den politischen Katholizismus der frühen Bundesrepublik gleichsam distanziertere, die politische Ereignisgeschichte überschreitende Rückfragen gestellt. Stärker als zuvor sind die Binnenverhältnisse im Katholizismus sowie die Frage nach der Anknüpfung an oder der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit thematisiert worden. Dabei wurden auch konfessionsvergleichende Aspekte häufiger berücksichtigt, wobei eine im strikten Sinne komparative Forschung gleichwohl ein Desiderat geblieben ist. Als Beispiel sei auf die kritische Studie zur Rolle des amerikanischen Kardinals und Apostolischen Nuntius in Deutschland (1951–1959) Aloisius Muench verwiesen, die die am »Center for Advanced Holocaust Studies« in Washington D. C. wirkende Suzanne Brown-Fleming vorgelegt hat.<sup>35</sup> Auf der Basis der Privatpapiere des Kardinals zeichnet sie das Bild eines einflussreichen Vermittlers zwischen amerikanischer Besatzungsmacht, Vatikan und katholischer Kirche in Deutschland. Muenchs eigene antijüdischen Vorurteile hätten sich – so Brown-Flemings zentrale Behauptung – auf den zunehmend milderen Umgang mit der 1945 unter deutschen Katholiken drängenden Frage ausgewirkt, welche Mitverantwortung die Kirche selbst für das Entstehen der NS-Diktatur und letztlich für den Massenmord an den europäischen Juden gehabt habe. Die kontroverse Diskussion über ein umstrittenes Kapitel des Nachkriegskatholizismus ist damit noch keineswegs abgeschlossen.

Einen zentralen Punkt für eine adäquate historisch-kritische Analyse des Verhältnisses von Kirche und NS-Diktatur hebt unter dem Titel »Zwischen Kriegs- und Diktaturerfahrung. Katholizismus und Protestantismus in der Nachkriegszeit« ein Sammelband hervor, der aus dem Tübinger Sonderforschungsbereich »Kriegserfahrung – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit« hervorgegangen ist.<sup>36</sup> Die Fallstudien, die sich überwiegend auf den

34 *Heinrich Küppers*, Johannes Hoffmann (1890–1967). Biographie eines Deutschen (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 54), Droste, Düsseldorf 2008, 603 S., geb. 49,00 €.

35 *Suzanne Brown-Fleming*, The Holocaust and Catholic Conscience. Cardinal Aloisius Muench and the Guilt Question in Germany, University of Notre Dame Press, Notre Dame, IN 2006, 240 S., kart., 20,00 US\$.

36 *Andreas Holzem/Christoph Holzappel* (Hrsg.), Zwischen Kriegs- und Diktaturerfahrung. Katholizismus und Protestantismus in der Nachkriegszeit (Konfession und Gesellschaft, Bd. 34), Kohlhammer, Stuttgart/Berlin etc. 2005, 237 S., kart., 24,00 €. Vgl. zum Aspekt der religiösen Verarbeitung der Kriegserfahrung die ethnologischen Arbeiten von *Monique Scheer*, Rosenkranz und Kriegsvisionen. Marienerscheinungskulte im 20. Jahrhundert (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 101), Tübinger Verein für Volkskunde, Tübingen 2006, 457 S., kart., 27,00 €, sowie *Birgit Weißenbach*, Kirche und Konzentrationslager. Katholische Aufklärungspublizistik in der Zeit von 1945 bis 1950, Frankfurt am Main 2005, 361 S., kart., 56,50 €.

Katholizismus beziehen, gehen davon aus, dass sich Katholizismus und Protestantismus als gesellschaftliche Großgruppen einer spannungsreichen Verbindung von allgemeiner Kriegs- und spezieller NS-Erfahrung gegenüberstehen, die die späteren Bewältigungs- oder Verweigerungsstrategien maßgeblich mitprägten. Dabei taucht in mehreren Beiträgen ein Anfang der 1960er Jahre erkennbar werdende Verschiebung der innerkatholischen Interpretamente auf: von der religiös-kirchlichen Deutung, die die faktisch erlebte Verfolgung katholischer Geistlicher und Laien während der NS-Zeit als Opfer und Märtyrertum erinnerte, hin zu einer stärker historischen Auseinandersetzung mit der Rolle der Institution Kirche.<sup>37</sup> So stellt Martin Brockhausen die Erinnerungskultur zur NS-Zeit innerhalb der Union dar, auch wenn einzelne Aspekte, etwa zur Person Hans Globkes, durch die inzwischen vorangeschrittene Forschung ergänzt worden sind.<sup>38</sup> Einen eigenen, über die ›Vergangenheitsbewältigung‹ hinausgehenden Akzent setzt der Beitrag von Stefan Voges über die Begründung der katholischen Entwicklungshilfe aus der Nachkriegserfahrung. Die Errichtung eigener, zwar weltweit agierender, programmatisch aber dezidiert katholischer Hilfswerke setzte in den 1960er Jahren sozusagen den Schlussstein beim Aufbau des Institutionengeflechts des katholischen Milieus der Nachkriegszeit, und dies zu einem Zeitpunkt, als an anderen Stellen schon kräftige Erosionserscheinungen des Milieus sichtbar wurden.

Der von Thomas Sauer herausgegebene Sammelband »Katholiken und Protestanten in den Aufbaujahren der Bundesrepublik« ist nach der Verteilung der Beiträge zwischen beiden Konfessionen ausgewogen und berichtet über zahlreiche Aspekte der inneren kulturellen und politischen Entwicklung der jungen Bundesrepublik.<sup>39</sup> Der Beitrag von Felix Raabe zum Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) in den 1950er Jahren lebt stark von eigenen Erfahrungen im organisierten Katholizismus. Hingegen konzentriert sich Martin Greschat mit seiner Darstellung der konfessionellen Spannungen in der Ära Adenauer und Thorsten Oppeland mit einer Untersuchung der Rolle des Evangelischen Arbeitskreises in der CDU auf ein sensibles Themenfeld, das in den Binnenstrukturen der Unionsparteien – wenn auch abgeschwächt – bis heute Konfliktpotenzial birgt. Außerdem werden die innere Entwicklung im katholischen Sportverband DJK, die Rolle der Dominikanerzeitschrift *Neue Ordnung* sowie Helene Wessels politischer Weg vom Zentrum zur SPD behandelt. Dies trug der Parlamentarierin innerkatholisch breiteste Kritik ein, denn bekanntlich fielen die hohen Schranken zwischen Sozialdemokratie und Katholizismus erst, als das Godesberger Programm auf der einen und das Zweite Vatikanische Konzil auf der anderen Seite die gesellschaftlichen Veränderungen zu ihrer eigenen Sache machten. Wie bedeutsam im politischen und gesellschaftlichen Gefüge der Bundesrepublik Deutschland die sozialdemokratischen Parteireformen waren, hat zuletzt Stefan Ummenhofer zusammenfassend beschrieben.<sup>40</sup> Erst sie ermöglichten eine personelle und

37 Vgl. auch *Christoph Kösters*, NS-Vergangenheit und Katholizismusforschung. Ein Beitrag zur Erinnerungskultur und Zeitgeschichtsschreibung nach 1945, in: *ZfK* 120, 2009, S. 1–31; *Karl-Joseph Hummel*, Gedeutete Fakten. Geschichtsbilder im deutschen Katholizismus 1945–2000, in: *Karl-Joseph Hummel/Christoph Kösters* (Hrsg.), *Kirchen im Krieg. Europa 1939–1945*, Schöningh, Paderborn/München etc. 2007, S. 507–567. Aufschlussreich ist vor diesem Hintergrund auch die Veröffentlichung von *Michael Hirschfeld/Maria Anna Zumholz* (Hrsg.), *Oldenburgs Priester unter NS-Terror 1932–1945. Herrschaftsalltag in Milieu und Diaspora*. Festschrift für Joachim Kuroпка zum 65. Geburtstag, Aschendorff, Münster 2006, 808 S., geb., 39,80 €.

38 Vgl. Anm. 31.

39 *Thomas Sauer* (Hrsg.), *Katholiken und Protestanten in den Aufbaujahren der Bundesrepublik* (Konfession und Gesellschaft, Bd. 21), Kohlhammer, Stuttgart/Berlin etc. 2000, 222 S., kart., vergriffen.

40 Vgl. *Stefan Ummenhofer*, *Hin zum Schreiten Seit' an Seit'*. SPD und katholische Kirche seit 1957, Logos, Berlin 2000, 117 S., kart., 25,00 €.

zum Teil auch programmatische Annäherung zwischen SPD und Katholiken. In den 1970er Jahren verschärfen sich die Spannungen im Zuge der Abtreibungsdebatte zeitweise wieder erheblich, aber seit den 1980er Jahren dominiert eine unaufgeregte Selbstverständlichkeit der Kontakte, die etwa auf den Deutschen Katholikentagen zum Ausdruck kam bzw. kommt.

Dass die traditionell starken und im Vergleich nach wie vor stärkeren Verbindungen zwischen den Unionsparteien und dem Katholizismus unbeschadet der genannten Veränderungen der 1960er Jahre eine Konstante bundesdeutscher Politik sind, wird eindrücklich fassbar in der politischen Biografie Heinrich Köpplers, die Stefan Marx vorgelegt hat.<sup>41</sup> Heinrich Köppler, der seine politische Laufbahn aus dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) heraus begann, war bis zu seinem überraschenden Tod im Jahre 1980 erfolgreicher Bundes- und Landespolitiker und einer der wichtigsten Repräsentanten des politischen Katholizismus in den Reihen der Union. Ob Köppler etwa für eine Generation jüngerer katholischer Politiker stehen kann, ist allerdings beim derzeitigen Stand der Forschung noch offen.

Erfreulicherweise werden die Ergebnisse der jüngeren Katholizismusforschung auch in der bundesdeutschen Parteienforschung rezipiert. So eröffnet Frank Bösch seine Analyse der CDU in der Ära Adenauer mit der pointierten Feststellung »Am Anfang war das katholische Milieu«<sup>42</sup> und schildert dann die zentrale Rolle der katholischen Mitglieder der CDU für den Ausbau und die Stabilisierung der jungen interkonfessionellen Partei als demokratischer Kraft der Nachkriegszeit. Knapp und noch stärker verallgemeinert konstatiert Edgar Wolfrum in seiner politischen Geschichte der Bundesrepublik die demokratieförderliche Rolle der Katholiken und ihrer Organisationen in den ersten beiden Jahrzehnten der jungen Bundesrepublik.<sup>43</sup> Teil dieser Geschichte des politischen Katholizismus sind freilich auch die keineswegs zureichend erforschten Rückwirkungen der erfolgreichen Demokratisierung auf die Binnenverfassung des Katholizismus, wobei die Befriedung des konfessionellen Gegensatzes in der politischen Ordnung des Grundgesetzes und die Entkonfessionalisierung des politischen und zu weiten Teilen auch des öffentlichen Lebens als Teil der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland besonders hervorzuheben sind.<sup>44</sup>

Zweitens ist in den Publikationen und Forschungen seit dem Jahr 2000 ein verstärktes Interesse an ideellen Grundlagen des Katholizismus zu verzeichnen. Das »Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland« steuert dazu zahlreiche einschlägige Beiträge zur Ideengeschichte bei.<sup>45</sup> Das gleiche Interesse prägt das jüngst erschienene »Handbuch der Katholischen Soziallehre«.<sup>46</sup> Besonders verdient gemacht um die historische Entwicklung der katholischen Staatslehre hat sich zuletzt Rudolf Uertz, der unter dem programmatischen Titel »Vom Gottesrecht zum Menschenrecht« eine sorgfältige Rekon-

41 *Stefan Marx*, Heinrich Köppler (1925–1980). Politik aus christlicher Verantwortung (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 51), Droste, Düsseldorf 2006, 348 S., geb., 29,80 €. Die enge Verknüpfung von Katholizismus und Union hat der Autor auch in seiner bereits 2003 erschienenen Dissertation über Franz Meyers stellenweise deutlich werden lassen, vgl. *ders.*, Franz Meyers 1908–2002. Eine politische Biographie, Essen 2003.

42 Vgl. *Frank Bösch*, Die Adenauer-CDU. Gründung, Aufstieg und Krise einer Erfolgspartei 1945–1969, DVA, Stuttgart/München 2001, 575 S., geb., 39,80 €, S. 22.

43 Vgl. *Edgar Wolfrum*, Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Klett-Cotta, Stuttgart 2007, 694 S., geb., 29,50 €, S. 70 f.

44 Ersteres hebt *Edgar Wolfrum*, Die geglückte Demokratie, S. 108–114, hervor.

45 *Winfried Becker* (Hrsg.), Lexikon der christlichen Demokratie in Deutschland, Schöningh, Paderborn/München etc. 2002, 809 S., geb., 50,00 €, S. 413–700.

46 *Anton Rauscher* (Hrsg.), Handbuch der Katholischen Soziallehre, Duncker & Humblot, Berlin 2008, 1129 S., geb., 58,00 €.

struktion des Wandels hin zu einer anthropologisch und menschenrechtlich zentrierten politischen Ethik vorgelegt hat.<sup>47</sup> Zuverlässig und ergänzend orientiert außerdem der Beitrag von Franz Josef Stegmann und Peter Langhorst zum sozialen Denken im deutschen Katholizismus, der mit dem Handbuch »Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland« jüngst in zweiter Auflage erschienen ist.<sup>48</sup>

In diesen Zusammenhang gehört auch die wichtige Längsschnittstudie von Manfred Hermanns, der die Geschichte des Lehrstuhls für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Münster und des in den 1960er Jahren von Joseph Höffner in diesem Kontext gegründeten Instituts für Christliche Sozialwissenschaften aufgearbeitet hat.<sup>49</sup> In der Abfolge der Lehrstuhlinhaber und ihrer jeweiligen sozialphilosophischen und sozialetischen Ausrichtung spiegelt sich eindrucklich die Verschiebung der Katholischen Soziallehre von einer zuerst gleichsam milieuinternen, das politische Handeln des Katholizismus beeinflussenden Universitätslehre zu einer dialogischen Wissenschaft im Gegenüber zur bundesdeutschen Gesellschaft und ihren politischen Kräften. Aus der Reihe der Repräsentanten des Lehrstuhls sticht Joseph Höffner heraus – und das nicht nur, weil er als politischer Berater der Bundesregierung und späterer Kölner Erzbischof einen beachtlichen politischen Einfluss ausüben konnte.<sup>50</sup> Vielmehr vertrat er anders als die meisten seiner akademischen Kollegen auch ein Verständnis von Christlicher Gesellschaftslehre, das die empirische Sozialforschung in den Kanon seines Faches bewusst integrierte, was bis heute zukunftsweisend ist.

*Drittens* finden sich erst nach dem Jahr 2000 Arbeiten, die die politische Rolle des Katholizismus nach Mitte der 1960er Jahre untersuchen. Dieser Schritt hat nicht zuletzt deshalb geraume Zeit auf sich warten lassen, weil in der öffentlichen und wissenschaftlichen Wahrnehmung der Niedergang des politischen Katholizismus in Deutschland meist mit dem Ende des klassischen katholischen Milieus in eins gesetzt wurde. Ein erster, von Wissenschaftlern wie Vertretern der politischen Praxis 2002 vorgelegter, aber damals wenig beachteter Sammelband liefert indes zahlreiche Anhaltspunkte für eine veränderte, gleichwohl aber nach wie vor vorhandene Politikfähigkeit des Katholizismus nach 1990.<sup>51</sup> Vorgestellt werden in diesem Buch neben generellen Reflektionen auf das Verhältnis von Politik und Religion in Deutschland u. a. Erfahrungen aus dem Katholischen Büro in Bonn, die Arbeit des u. a. vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken getragenen Foyers, der von Politikerinnen und Politikern verschiedener Parteien initiierte Politische Club an der Katholischen Akademie in Berlin, der ökumenische Kirchentag so-

47 Rudolf Uertz, Vom Gottesrecht zum Menschenrecht. Das katholische Staatsdenken in Deutschland von der Französischen Revolution bis zum II. Vatikanischen Konzil (1798–1965) (Politik- und kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, Bd. 25), Schönningh, Paderborn/München etc. 2005, 552 S., kart., 59,00 €.

48 Vgl. Franz Josef Stegmann/Peter Langhorst, Geschichte der sozialen Ideen im deutschen Katholizismus, in: Helga Grebing (Hrsg.), Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland. Sozialismus – katholische Soziallehre – protestantische Sozialethik. Ein Handbuch, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, 1160 S., kart., 69,90 €, S. 599–866.

49 Manfred Hermanns, Sozialethik im Wandel der Zeit. Persönlichkeiten – Forschungen – Wirkungen des Lehrstuhls für Christliche Gesellschaftslehre und des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster 1893–1997 (Abhandlungen zur Sozialethik, Bd. 49), Schönningh, Paderborn/München etc. 2006, 541 S., kart., 49,90 €.

50 Vgl. Karl Gabriel/Hermann-Joseph Große Kracht (Hrsg.), Joseph Höffner (1906–1987). Soziallehre und Sozialpolitik: »Der personale Faktor...«, Schönningh, Paderborn/München etc. 2006, 254 S., kart. 29,90 €. Nach Abschluss des Beitrages erschien Norbert Trippen, Joseph Kardinal Höffner (1906–1987), Bd. I: Lebensweg und Wirken als christlicher Sozialwissenschaftler bis 1961, Paderborn/München etc. 2009, 352 S., geb., 34,90 €.

51 Susanna Schmidt/Michael Wedell (Hrsg.), »Um der Freiheit willen ...«. Kirche und Staat im 21. Jahrhundert, Herder, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 2002, 256 S., kart., 19,90 €.

wie das kirchliche »Lobbying« für Gott und die Welt<sup>52</sup> in der neuen Hauptstadt Berlin. Beachtlich ist, dass der Band, abgesehen von der PDS, Vertreter aller im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien versammelt.

Johannes Keppeler stellt in seiner Dissertation demgegenüber einen spezifischen Ausschnitt des politischen Katholizismus, das kirchliche Lobbying seit 1949, in den Mittelpunkt.<sup>53</sup> Untersucht werden vor allem die rechtlichen Rahmenbedingungen und theologischen Grundlagen der politischen Vertretungsarbeit des Kommissariats der Deutschen Bischofskonferenz (»Katholisches Büro«). Das primäre Anliegen der Arbeit ist es, eine theologische Begründung für die empirisch vorhandene institutionalisierte politische Interessenvertretung der katholischen Kirche zu liefern. Dies geschieht mit Rückgriff auf das veränderte Politik- und Kirchenverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils. Damit gelingt es dem Autor, eine theologische Rückbindung des politischen Handelns der Kirche aufzuzeigen. Als irreführend wie verkürzend erweist sich allerdings der Untertitel, der die Darlegung der »Einflussnahme der katholischen Kirche auf den deutschen Staat seit 1949« ankündigt. Irreführend ist er insofern, als die historische Dimension sowie die tatsächliche Einflussnahme bestenfalls am Rande dargestellt werden; verkürzend insofern, als mit der Opposition von Kirche und Staat ein zu einfaches Modell kirchlicher wie politischer Einflussnahme zugrunde gelegt wird. In der Tat blendet die Arbeit alle Einflussformen jenseits der Deutschen Bischofskonferenz und ihrer Vertretung einfach aus<sup>54</sup>, missachtet die historische Forschung und lässt auch Versuche kirchlicher Einflussnahme in der DDR und die damit verbundene theologische Problematik praktisch unberücksichtigt.

Der politische Katholizismus in seiner ganzen empirischen Breite ist Teil einer vergleichenden Länderstudie zur Bundesrepublik Deutschland und den USA, die Antonius Liedhegener als Habilitationsschrift vorgelegt hat.<sup>55</sup> Die vergleichende Längsschnittstudie beschreibt und analysiert die Einflussnahme beider Katholizismen auf den politischen Entscheidungsprozess auf nationaler Ebene seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Dargestellt werden die historischen Vorbedingungen des aktuellen politischen Handelns, der Strukturwandel und die Pluralisierung von Kirche und Katholizismus seit 1960, die relevanten Themen und Ressourcen politischer Einflussnahme sowie die großen Erfolge und Misserfolge in den Politikfeldern Lebensschutz und Sozialpolitik. Durch die Verknüpfung politikwissenschaftlicher und zeithistorischer Modelle und Untersuchungsmethoden kann die Arbeit zeigen, dass katholische Organisationen wie etwa die Bischofskonferenzen beider Länder, das Zentralkomitee der deutschen Katholiken oder die kirchlichen Wohlfahrtsverbände in beiden Demokratien Zugang zum politischen Prozess haben und mit wechselndem Erfolg politische Entscheidungen zu beeinflussen vermögen. Dies gilt in stärkerem Maße für den bundesdeutschen Katholizismus, dem es in den 1970er Jahren durch verstärkte organisatorische und inhaltliche Anstrengungen insbesondere in der Würzburger Synode gelungen ist, neue Verfahren und Orte der internen politischen Willensbildung zu entwickeln.

### *In der DDR*

Entgegen der von der DDR-Regierung stets propagierten Religionsfreiheit ließ ihre Religionspolitik kaum mehr als bedrängtes Sakristeichristentum zu.<sup>56</sup> Das im Sinne einer »po-

52 So der Titel des Beitrags von *Stephan Reimers/Karl Jüsten*, in: ebd., S. 221–231.

53 *Johannes Keppeler*, *Kirchlicher Lobbyismus? Die Einflussnahme der katholischen Kirche auf den deutschen Staat seit 1949*, Tectum, Marburg 2007, 300 S., kart., 24,90 €.

54 Vgl. ebd., S. 71.

55 *Antonius Liedhegener*, *Macht, Moral und Mehrheiten. Der politische Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland und den USA seit 1960* (Jenaer Beiträge zur Politikwissenschaft, Bd. 11), Nomos, Baden-Baden 2006, 509 S., kart., 69,00 €.

56 Eine Studie zur Religionspolitik der DDR ist ein Desiderat.

litischen Religion« eingeforderte und durchgesetzte weltanschauliche Deutungsmonopol des Marxismus-Leninismus gestattete kirchlich verfasste Aktivitäten bis zum Untergang der Diktatur nur soweit, wie sie dem Staat nützlich erschienen. Der »unmodernen«, weil unfreien DDR gelang es gleichwohl nicht, die gesellschaftliche Modernisierung völlig zu blockieren. Die Loyalität ihrer Bürger war nur um den Preis einer Steigerung des Lebensstandards und staatlich finanzierter sozialer Sicherheit zu haben. Dies umso mehr, als die DDR als östlicher Teilstaat stets auf die westliche Bundesrepublik bezogen blieb.

Sowohl die nur phasenweise gestaltete und systematisch forcierte Religionspolitik als auch die ungeliebte, weil kaum kontrollierbare gesellschaftliche Teilmodernisierung blieben nicht ohne Folgen für die Katholiken und ihre Kirche in der DDR. Überblickt man die Katholizismusforschung der letzten zwei Jahrzehnte, so wurden in einer ersten Phase die kirchenpolitischen Spannungen und Auseinandersetzungen im historischen Überblick dokumentiert und vermessen. Der von Martin Höllen vorgelegten Dokumentation und der Studie Bernd Schäfers kommt jeweils Pionierfunktion zu.<sup>57</sup> Sie waren Ausgangs- wie Referenzpunkt weiterer kirchenpolitischer Detailstudien zur Vatikanischen Ostpolitik<sup>58</sup> und zum Verhalten beider Kirchen im Umfeld des 17. Juni 1953.<sup>59</sup>

Herbert Heineckes 2001 erschienene staatswissenschaftliche Studie über beide christlichen Kirchen in der DDR kann als Abschluss einer ersten Forschungsphase gelten, in der versucht wurde, durch die Analyse des Staat-Kirche-Verhältnisses den Gesamtzeitraum der SED-Herrschaft zu erfassen, zu strukturieren und zu systematisieren.<sup>60</sup> Die Befunde Heineckes, die auf den bis 2001 publizierten Forschungsergebnissen aufbauen, fallen entsprechend schematisch aus: Im Gegensatz zur evangelischen Kirche sei das Verhalten der katholischen Kirche durch eine aus der NS-Zeit erwachsene kontinuierliche Geschlossenheit bestimmt gewesen, die erst in den 1980er Jahren einer vorsichtigen Öffnung gewichen sei. Analog habe der SED-Staat gegenüber der katholischen Kirche im Gegensatz zur evangelischen nicht die Strategie der »Differenzierung«, sondern der Abdrängung ins gesellschaftspolitische Abseits verfolgt, wie sie bereits von den Nationalsozialisten betrieben worden war. Doch ist sich Heinecke zugleich bewusst, dass es vertiefender Forschungen bedarf, um die Tragfähigkeit seiner – aus der Deutung kirchlichen Verhaltens in der totalitären NS-Diktatur hergeleiteten – Interpretation nachzuweisen.

In den letzten zehn Jahren hat die Katholizismusforschung zusätzliche, in der Zeitgeschichtsforschung diskutierte Konzepte herangezogen: aus der Totalitarismusforschung den Diktaturvergleich und aus der Erforschung des Kalten Krieges und der beiden deutschen Teilstaaten die Relevanz von Einheit und Systemkonkurrenz. Dabei zeigte sich, dass die Nahoptik der Regionalgeschichte eine sehr viel differenziertere Einordnung der religionspolitisch motivierten Formierung der katholischen Subgesellschaft ermöglicht. Birgit Mitzscherlichs Fallstudie über das Bistum Meißen leuchtet in einem über das Schwellenjahr 1945 bis in die 1930er Jahre zurückgreifenden Längsschnitt Spielräume und Motive der Akteure beider Seiten aus, bezieht sie aufeinander und vermag so ihr

57 Zu Höllen vgl. Anm. 19. Schäfer, *Staat und katholische Kirche in der DDR*, 2., durchges. Aufl., Köln/Weimar etc. 1999.

58 Vgl. *Karl-Joseph Hummel* (Hrsg.), *Vatikanische Ostpolitik unter Johannes XXIII. und Paul VI. 1958–1978*, Schöningh, Paderborn/München etc. 1999, 257 S., kart., 35,90 €.

59 Vgl. *Martin Greschat/Jochen-Christoph Kaiser* (Hrsg.), *Die Kirchen im Umfeld des 17. Juni 1953*, Stuttgart 2003; *Christoph Kösters*, *Die katholischen Bischöfe und der 17. Juni 1953*, in: *VfZ* 54, 2006, S. 269–298.

60 *Herbert Heinecke*, *Konfession und Politik in der DDR. Das Wechselverhältnis von Kirche und Staat im Vergleich zwischen evangelischer und katholischer Kirche*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2002, 508 S., kart., 39,00 €.

Handeln historisch differenziert zu gewichten.<sup>61</sup> Es zeigt sich, dass die kommunistischen Machthaber nach 1945 mittels der radikalen Trennung von Staat und Kirche letztlich ebenso gezielt die gesellschaftliche Marginalisierung des organisierten Christentums anstrebten wie ihre nationalsozialistischen Vorgänger. Die sächsischen Regierungen hatten sich nach 1919 stets als Pioniere einer laizistisch kirchenfeindlichen Politik profiliert; sie nahmen auch nach 1945 Einfluss auf den kirchenpolitischen Kurs der Berliner Zentrale. Da jedoch bereits die Ausgangssituation nach 1945 verschieden war, konnte man andere Wege beschreiten, um das Ziel totalitärer Herrschaft auch religionspolitisch durchzusetzen. Das niedrige Niveau katholischer Organisation in Bildung, Jugend und Medien musste nur durch entsprechende Maßnahmen gewahrt bleiben; Caritas und Kult hingegen erfuhren kaum Einschränkungen. Die Schwäche der katholischen Kirche in Sachsen führt die Autorin auf ein Bündel von Faktoren zurück, die keineswegs sämtlich religionspolitisch konnotiert waren: Unter Führung eines durch die Auswirkungen seiner Verhaftung 1935 gezeichneten, unentschlossenen Bischofs Legge fehlte einer infolge von Flucht und Vertreibung in ihren Strukturen überforderten Diasporakirche ein klarer Kompass. Eine konsequente politische Abstinenz konnte im Klerus erst nach und nach durchgesetzt werden.

Das bereits in den 1950er Jahren erkennbare Auseinanderstreben der deutsch-deutschen Teilgesellschaften hat in der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung nicht zuerst zur Frage nach den Auswirkungen der Systemkonkurrenz, sondern nach der gesamtdeutschen Klammerfunktion geführt.<sup>62</sup> In ihrer umfassenden Studie hat Claudia Lepp herausgestellt, dass der deutsche Protestantismus den politischen und gesellschaftlichen Zentrifugalkräften zum Trotz entschieden an der Idee der nationalen Einheit festhielt.<sup>63</sup> Die interkonfessionellen Irritationen der frühen 1950er Jahre hatten darin eine ihrer Ursachen. Den evangelischen Kirchen in der DDR diente ihr Beharren auf nationale und kirchliche Einheit nicht zuletzt dazu, sich dem seit Mitte der 1950er Jahre auf Loyalitätsbekundungen drängelnden SED-Staat zu entziehen. Nach dem endgültigen Scheitern aller Hoffnungen angesichts des Mauerbaus 1961 vollzog der deutsche Protestantismus den Bruch dann 1969 mit der Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR umso radikaler. Dass Lepp auf den durchaus möglichen konfessionsübergreifenden Vergleich verzichtet, erscheint zwar angesichts der gewählten multiplen Perspektive gedachter und gelebter kirchlicher und nationaler Einheit im Protestantismus des geteilten Deutschland vollauf gerechtfertigt. Es hätte gleichwohl der Einordnung der nationalen Bestrebungen im evangelischen Deutschland zwischen 1945 und 1969 kräftigere Konturen verleihen können.

Die erziehungswissenschaftliche Studie von Regina Erdmann zeigt, dass im Katholizismus der nationale Einheitsdiskurs deutlich schwächer ausgeprägt war und stattdessen der weltanschaulichen Systemkonkurrenz sehr viel größere Aufmerksamkeit geschenkt wur-

61 *Birgit Mitzscherlich*, Diktatur und Diaspora. Das Bistum Meißen 1932–1951 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 101), Schöningh, Paderborn/München etc. 2005, 725 S., geb., 88,00 €.

62 *Ulrich von Hehl/Hans Günter Hockerts* (Hrsg.), Der Katholizismus. Gesamtdeutsche Klammer in den Jahrzehnten der Teilung? Erinnerungen und Berichte, Paderborn / München etc. 1996; *Joachim Mehlhausen/Leonore Siegele-Wenschkewitz* (Hrsg.), Zwei Staaten – zwei Kirchen? Evangelische Kirche im geteilten Deutschland. Ergebnisse und Tendenzen der Forschung, Leipzig 2000; *Claudia Lepp/Kurt Nowak* (Hrsg.), Evangelische Kirche im geteilten Deutschland. 1945–1989/90, Göttingen 2001; *Ulrich von Hehl*, Konfession und nationale Einheit, in: *Catherine Bosshart-Pfluger/Joseph Jung/Franziska Meiser* (Hrsg.), Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten, Frauenfeld/Stuttgart etc. 2002, S. 697–735.

63 *Claudia Lepp*, Tabu der Einheit. Die Ost-West-Gemeinschaft der evangelischen Christen und die deutsche Teilung (1945–1969) (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 42), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, 1028 S., kart., 99,00 €.

de.<sup>64</sup> Ziel des in der Hochphase des Kalten Krieges beim ZdK gegründeten Arbeitskreises »Wissenschaft und Gegenwart« war es, dem dialektischen Materialismus mit wissenschaftlichen Argumenten zu begegnen und katholische Akademiker in der DDR in ihrer ideologischen Auseinandersetzung inhaltlich zu unterstützen. Dies lag im Übrigen ganz auf der Linie der Regierung Adenauer, die diese und ähnliche Initiativen durch das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen finanziell förderte.<sup>65</sup> Im ZdK ungeliebt, gleichwohl toleriert, gerieten die Tagungen über den dialektischen Materialismus in der Mitte der 1960er Jahre angesichts der einsetzenden Entspannungspolitik zum Anachronismus, zumal die Teilnehmer aus der Bundesrepublik seit der Zäsur des Mauerbaus unter sich blieben. Der seit 1964 als Verein eigenständig agierende Arbeitskreis entwickelte sich nach Überwindung dieser Krise in den 1970er Jahren weiter zu einem kleinen deutsch-deutschen Gesprächsforum katholischer Akademiker und Wissenschaftler.

Dass die Einführung der »Jugendweihe« ein »Mittel der Kirchenpolitik«<sup>66</sup> war, dem beide christlichen Kirchen heftigen Widerstand entgegensetzten, hat bereits die vor 1989 erschienene DDR-Literatur herausgestellt und ist seitdem durch archivgestützte Forschungen bestätigt worden. Dieser Kenntnisstand, der zuletzt in einer Broschüre des Instituts für Staat-Kirche-Forschung noch einmal skizziert wurde<sup>67</sup>, wurde durch Beiträge ergänzt, die die internen Auseinandersetzungen in der katholischen Kirchenführung untersuchten und in den kirchenpolitischen Kontext einordneten.<sup>68</sup>

Peter Helmbergers bereits 2001 abgeschlossene und jüngst veröffentlichte Studie führt diese Erkenntnisse zusammen und analysiert sie konfessionsübergreifend in einem größeren jugendpolitischen Zusammenhang.<sup>69</sup> Außer der Jugendweihe kommen einerseits die weiteren Konflikte zwischen SED-Staat und christlichen Kirchen, z. B. Religionsunterricht, Junge Gemeinden (1952 / 53), Studentengemeinden, Einführung der Wehrpflicht (1961) und des Wehrkundeunterrichts (1978) in den Blick. Indem Helmberger aber andererseits auch die Auswirkungen der »unorganisierten« Freizeit berücksichtigt, erweitert er die Perspektive um jene Individualisierungs- und partiellen Modernisierungsprozesse, die die Jugendweihe zu einem sozialen Ritual degenerieren ließen, bei dem die ideologisch aufgeladenen Formen und Formeln lediglich noch eine äußere Fassade bildeten.

In diesem Zusammenhang belegt Torsten Morches textimmanente Analyse des Buches »Weltall, Erde, Mensch«, wie die inhaltliche Ausgestaltung des zentralen Jugendweihe-

64 Regina I. Erdmann, Wissenschaftsorientierte Bildungsarbeit unter den Bedingungen der deutschen Teilung. Ziele, Möglichkeiten und Bedeutung einer katholischen Laieninitiative (Bibliotheca academica. Reihe Pädagogik, Bd. 5), Ergon, Würzburg 2007, 282 S., kart., 39,00 €.

65 Vgl. Stefan Creuzberger, Kampf für die Einheit. Das gesamtdeutsche Ministerium und die politische Kultur des Kalten Krieges 1949–1969, Düsseldorf 2008.

66 Hermann Wentker, Die Einführung der Jugendweihe in der DDR. Hintergründe, Motive und Probleme, in: Hartmut Mehringer (Hrsg.), Von der SBZ zur DDR. Studien zum Herrschaftssystem in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik, München 1995, S. 139–165, hier: S. 145.

67 Vgl. Ellen Ueberschär, Die Einführung der Jugendweihe. Provokation im Staat-Kirche-Konflikt 1954 bis 1958, in: Jugendweihe – ein Ritual im Wandel der politischen Systeme, hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung vergleichender Staat-Kirche-Forschung e. V., Berlin 2004, S. 21–32.

68 Vgl. Konrad Hartelt, Die Teilnahme an der »Jugendweihe« – ein Delikt gegen den Glauben? Anmerkungen zu den Strafsanktionen der katholischen Ordinarien in der DDR, in: Karl-Theodor Geringer/Heribert Schmitz (Hrsg.), Communio in Ecclesiae Mysterio. Festschrift für Winfried Aymans zum 65. Geburtstag, St. Ottilien 2002, S. 175–197; Christoph Kösters, Die Kirchenpolitik in der Amtszeit von Bischof Wilhelm Weskamm 1951–1957, in: Kösters/Tischner, Katholische Kirche in SBZ und DDR, S. 63–99, hier: S. 85–89.

69 Peter Helmberger, Blauhemd und Kugelkreuz. Konflikte zwischen der SED und den christlichen Kirchen um die Jugendlichen in der SBZ/DDR (Forum Deutsche Geschichte, Bd. 16), m-pess, München 2008, 346 S., kart., 49,90 €.



Leitmediums durch Verzicht auf dezidierte Kirchenkritik seit 1966 der kirchenpolitischen Entwicklung zwar folgte, zugleich aber durch die Proklamation des Sieges des Sozialismus ein Geschichtsbild propagierte, das den tatsächlichen gesellschaftlichen Veränderungen der Jugendgeneration nicht entsprach.<sup>70</sup>

Helmberger wiederum zeigt, wie sehr durch die Entideologisierung und Individualisierung die Kirchen mit ihrem Entweder-Oder-Kurs zunehmend in ein Dilemma gerieten: Gleich ob sie eine Teilnahme an der Jugendweihe rigoros ablehnten wie die katholische Kirche oder nur abgeschwächt wie in der evangelischen Kirche, ihre Haltung trug in jedem Fall zur Erosion der kirchlichen Jugendbindung bei. Der Erfolg der »Differenzierungspolitik« des SED-Staates und – als Kehrseite – der Schwund kirchlicher Sanktionsmöglichkeiten wurden offenkundig.

### III. KATHOLIZISMUS UND GESELLSCHAFT

#### *In der Bundesrepublik*

Im Zuge der Milieudebatte hat die Katholizismusforschung zu Recht die Vereine und Verbände als *die* Stützen des katholischen Milieus herausgestellt. Dieses Forschungsinteresse ist auch in den Arbeiten zur Zeit nach 1945 wiederzufinden, nimmt aber insgesamt noch nicht den Raum ein, der den Vereinen und Verbänden gemessen an der Vielschichtigkeit der Entwicklung katholischer Organisationen nach 1945 zukommen müsste. Besonders interessant, und deshalb auch mittlerweile besser erforscht sind die katholischen Jugendorganisationen. Sie agierten gleichsam an der Nahtstelle katholischer Milieusozialisation zwischen Schule und Erwachsenendasein.

Mark Ruff arbeitet in seiner überzeugenden Studie gerade bei der heranwachsenden katholischen Nachkriegsgeneration einen dramatischen Plausibilitäts- und Bindungsverlust heraus.<sup>71</sup> Entgegen dem äußeren Anschein eines nach 1945 wieder erstarkten Verbandskatholizismus mit weitreichender Vernetzung in die Politik verabschiedete sich die »skeptische Generation« in einer von industrieller Expansion, zunehmender Mobilität, ansteigendem Massenkonsum, Ausbreitung der Massenmedien und Freizeitkultur gekennzeichneten modernen Gesellschaft von der katholischen Sozialisation. Die Auflösung des katholischen Milieus in den 1960er Jahren begann mit der schleichenden Erosion bei der jungen Generation in den 1950er Jahren, und zwar auch in den ländlichen Regionen, wie das Fallbeispiel des Bistums Würzburg zeigt. Demgegenüber verlief der Auflösungsprozess in den städtischen Regionen des Erzbistums Köln erkennbar früher ab.

Ruffs aufschlussreiche Erkenntnisse fügen sich zu weiteren mittlerweile vorliegenden Untersuchungen. Ohne sich ausdrücklich auf Begriff und Konzept des Milieus zu beziehen, zeigt Dietmar Grypas Geschichte des »Werkvolks«, des bayerischen Regionalverbands der Katholischen Arbeiter-Bewegung, exemplarisch die Erosion der nach außen scheinbar geschlossenen katholischen Lebenswelt Bayerns.<sup>72</sup> Seine vormals politischen Einflussmöglichkeiten vermochte das »Werkvolk« nach 1945 nicht zu reproduzieren. Bis

70 *Torsten Morche*, Weltall ohne Gott, Erde ohne Kirche, Mensch ohne Glaube. Zur Darstellung von Religion, Kirche und »wissenschaftlicher Weltanschauung« in Weltall, Erde, Mensch zwischen 1954 und 1974 in Relation zum Staat-Kirche-Verhältnis und der Entwicklung der Jugendweihe in der DDR (Leipziger theologische Beiträge, Bd. 4), Edition Kirchhof & Franke, Leipzig/Berlin 2006, 162 S., kart., 28,00 €.

71 *Mark E. Ruff*, The Wayward Flock. Catholic Youth in Postwar West Germany, 1945–1965, University of North Carolina Press, Chapel Hill/London etc. 2005, 284 S., geb., 60,00 US\$.

72 *Dietmar Grypa*, Die katholische Arbeiterbewegung in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1963) (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 91), Schöningh, Paderborn/München etc. 2000, 594 S., geb., 88,00 €.

1963 gingen dem Verband zum einen seine wichtigen Bezugspunkte im Parteiensystem und in der Gewerkschaftsbewegung verloren; zum anderen untergrub die gewollte innerverbandliche Meinungsp pluralisierung zunehmend die Geschlossenheit des Verbandes, an der man gleichwohl idealiter festhielt. Insgesamt zeigt sich für die Forschungen zum katholischen Vereins- und Verbandswesen, dass das Forschungsinteresse noch zu selten über die 1960er Jahre hinausreicht, so dass bislang der Eindruck des Niedergangs zu sehr dominiert und der Blick so auf die beachtlichen Anpassungsprozesse und Beharrungskräfte der folgenden Jahrzehnte verstellt wird.<sup>73</sup>

Liegt mit der Entwicklung der Caritasorganisation in der Bundesrepublik ein Gegenbeispiel für die schwindende Bedeutung des Verbandskatholizismus vor? Vor Jahren bereits wurde die These aufgestellt, für den Erfolg des katholischen Wohlfahrtsverbandes sei vermutlich gerade die Entkoppelung von Caritasorganisation und katholischer Kirche ausschlaggebend gewesen.<sup>74</sup> Bislang ist das breite Forschungsfeld der Wechselwirkungen zwischen entfalteter deutscher Sozialstaatlichkeit und der Geschichte des Deutschen Caritasverbandes sowie der caritativ tätigen Ordensgenossenschaften nur wenig beachtet worden.

Die Studie von Andreas Henkelmann untersucht die Zusammenhänge in einer historischen Längsschnittanalyse am Beispiel des heute fast vergessenen, vom Kapuzinerorden getragenen Seraphischen Liebeswerkes – an der Wende zum 20. Jahrhundert eine der mitgliederstärksten katholischen Caritasorganisationen.<sup>75</sup> Der Autor zeigt, wie sehr sich die ursprünglich caritativ, dann auch erzieherisch tätige Vereinigung immer neu zu den Anforderungen einer staatlich organisierten Wohlfahrtspflege und ihren Mechanismen sowie dem Selbstverständnis des kirchlichen Raums positionieren musste. Aus der anfänglich religiös motivierten Sammelbewegung zur »Rettung von Kinderseelen« entwickelte sich ein spezialisierter und organisierter Hilfsverein, der sich den professionellen Anforderungen des Wohlfahrtsstaates ebenso stellen musste wie der kircheninternen Konkurrenz des stark zersplitterten caritativen Katholizismus. Gerade die intensiv geführten Verteilungskämpfe um Spendengelder zeugen von ausgeprägten Eigeninteressen. In den 1950er Jahren musste sich das Seraphische Liebeswerk endgültig von seinem Verständnis als wichtiger Milieuorganisation verabschieden. Die ursprünglichen religiösen Plausibilitäten waren verloren gegangen. Die damals noch glänzende finanzielle Verfassung war buchstäblich der Preis für die weitgehende Einpassung in den Sozial- und Wohlfahrtsstaat. Henkelmanns Untersuchung lenkt den Blick stärker als bisher vor allem auf die konfliktreichen *internen* Prozesse des ansonsten nur als »Schicksalskurve« von Formierung, Verfestigung und Erosion beschriebenen katholischen Milieus. Dadurch finden innerkirchliche Pluralität und Spannungen eine angemessenere Berücksichtigung als dies bislang in der Milieuforschung der Fall war.

Henkelmanns Ergebnisse decken sich mit thematisch ähnlichen, perspektivisch aber anders akzentuierten Forschungen. Petra von der Osten zeichnet auf einer dichten Quellengrundlage die organisatorische und programmatische Geschichte des Katholischen Fürsorgevereins nach.<sup>76</sup> Das Selbstverständnis und die praktische Sozialarbeit waren nach

73 Vgl. summarisch dazu die Statistiken in *Liedhegener*, Macht, Moral und Mehrheiten, S. 142–146.

74 So die These von *Ewald Frie*, Brot und Sinn. Katholizismus und Caritasarbeit in der Zusammenbruchsgesellschaft 1945, in: *HJb* 117, 1997, S. 129–146.

75 *Andreas Henkelmann*, Caritasgeschichte zwischen katholischem Milieu und Wohlfahrtsstaat. Das Seraphische Liebeswerk (1889–1971) (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 113), Schöningh, Paderborn/München etc. 2008, 508 S., geb., 59,00 €.

76 *Petra von der Osten*, Jugend und Gefährdetenfürsorge im Sozialstaat. Auf dem Weg zum Sozialdienst katholischer Frauen 1945–1968 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 93), Schöningh, Paderborn/München etc. 2002, 387 S., geb., 58,00 €.

1945 einem grundlegenden Wandel unterworfen und mündeten 1968 in die Umbenennung in »Sozialdienst katholischer Frauen«. Nebenbei macht die Studie von der Ostens darauf aufmerksam, dass die Geschichte katholischer Frauen in der zeitgeschichtlichen Katholizismusforschung immer noch zu wenig beachtet wird. Peter Hammerschmidt, der schon aufschlussreiche Studien über die Wohlfahrtsverbände in Weimarer Republik und NS-Diktatur vorgelegt hat, versucht jene Akzentsetzungen in der Adenauer-Ära zu beschreiben, welche zu dem weltweit einzigartigen deutschen Modell der Delegation sozialer Dienstleistungen an private gemeinnützige Träger geführt haben.<sup>77</sup> Es gelingt ihm, durch die Untersuchung des Zusammenspiels der Verbände untereinander und mit der Politik, die Entwicklung der Rahmenbedingungen zu klären und so erste Schneisen durch ein quellenmäßig schwieriges Terrain zu schlagen.

Wie komplex die Überlagerungen und Wechselwirkungen verschiedener Stränge im Katholizismus mit den übrigen Entwicklungen der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft waren, belegt eindringlich auch die bei Urs Altermatt in der Schweiz entstandene Dissertation von Lukas Rölli-Alkemper.<sup>78</sup> Mehr noch als die »Jugend« berührte die »Familie« einen Wesenskern katholischen Selbstverständnisses und kirchlicher Organisation in der demokratischen Gesellschaft. Die sorgfältige, auf umfangreichem Material basierende Untersuchung zeichnet in vier Bereichen ein erschöpfendes Bild von den politischen, sozialen und innerkirchlichen Veränderungen des katholischen Familienbildes: der Entwicklung des theologischen Leitbildes, dem Wandel der Ehe, der katholischen Familienarbeit und schließlich der Familienpolitik selbst. Das Ergebnis, dass der Katholizismus mit einer Modernisierung seines Familienleitbildes in den 1950er Jahren zu jener Entwicklung beitrug, die in den 1960er Jahren das überkommene, patriarchalische Verständnis der Institutionen Ehe und Familie ablöste und so unfreiwillig zur Erosion seiner gesellschaftlichen Position beitrug, sollte zur Untersuchung anderer Bereiche mit ähnlich angelegter Fragestellung herangezogen werden.

Ebenso wie Rölli-Alkemper zeigt auch die Arbeit von Christian Kuchler<sup>79</sup> über die katholische Filmarbeit in Bayern, dass der äußerlich anscheinend antimoderne Katholizismus partiell durchaus wandlungsfähig war. Belegt wird, dass die Perzeption der katholischen Filmarbeit als reiner Protestbewegung zu kurz greift. Neben der Kritik an Filmen wie »Die Sünderin« wurde versucht, über eine eigene Filmförderung zur angestrebten Rechristianisierung Bayerns beizutragen. Interessanterweise lässt sich der Wandel in der katholischen Filmarbeit hin zur Akzeptanz größerer künstlerischer Freiheit direkt auf die Äußerungen Pius XII. zur Medienpolitik zurückverfolgen.

Als wichtiges Indiz für eine zunehmende, allein durch das Vereinswesen nicht mehr aufzufangende Pluralisierung im katholischen Meinungsspektrum kann die Entstehung der Katholischen Akademien gelten, deren Gründung und Entwicklungen Oliver M. Schütz in seiner theologischen Dissertation nachgeht.<sup>80</sup> Nachgezeichnet werden die Entwicklung des Akademiegedankens im theologischen Kontext und seine Umsetzung bei

77 *Peter Hammerschmidt*, Wohlfahrtsverbände in der Nachkriegszeit. Reorganisation und Finanzierung der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege 1945 bis 1961, Juventa, Weinheim/München 2005, 496 S., kart., 48,00 €.

78 *Lukas Rölli-Alkemper*, Familie im Wiederaufbau. Katholizismus und bürgerliches Familienideal in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1965 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 89), Schöningh, Paderborn/München etc. 2000, 716 S., geb., 90,00 €.

79 *Christian Kuchler*, Kirche und Kino. Katholische Filmarbeit in Bayern (1945–1965) (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 106), Schöningh, Paderborn/München etc. 2006, 407 S., geb., 58,00 €.

80 *Oliver M. Schütz*, Begegnung von Kirche und Welt. Die Gründung Katholischer Akademien in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1975 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 96), Schöningh, Paderborn/München etc. 2004, 670 S., geb., 64,00 €.

der Gründung der entsprechenden Institutionen. War das Augenmerk des organisierten Katholizismus in der Vorkriegszeit auf einen Ausbau des katholischen Schulwesens gerichtet, so rückten im Wiederaufbau in einer ständig pluraleren Welt auch andere Formen der Aus- und Weiterbildung in den Mittelpunkt des Interesses.

Regionalgeschichtliche Forschungen versprechen stets exemplarisch vertiefende Einblicke und Einsichten in Strukturen und Verläufe des Katholizismus. Besonders reizvoll erscheint die historische Auseinandersetzung mit dem »katholischen Bayern«. Eine anregende, aber auch zu Widerspruch herausfordernde Studie stellt die Münchener Dissertation von Michael Fellner dar.<sup>81</sup> Der Autor spielt das Modernisierungstheorem paradigmatisch an einem ländlichen Kreis, an einer Tourismusregion und an der Großstadt München durch und macht als bajuwarisches Spezifikum eine Synthese von bewusster Bewahrung von Katholizität und gesellschaftlicher Modernisierung aus. Diese Synthese habe trotz der auch hier erkennbaren Erosionserscheinungen eine erstaunliche Stabilität aufgewiesen. So kann von einer partiellen Stabilisierung des katholischen Milieus in Bayern durch Modernisierung gesprochen werden. Die methodisch reflektierte, allerdings nicht durchgängig gleich gut belegte Arbeit liefert wesentliche Befunde und Anregungen, lässt aber noch Raum für vertiefende Forschungen.

Noch weitgehend unerforscht sind die Netzwerkstrukturen, die mit dem Organisationskatholizismus bislang nur vordergründig erfasst sind. Trotz eines langen Berichtszeitraums vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik gelingt es Michel Grunwald und Uwe Puschner, in ihrem Sammelband wesentliche Impulse zur Erforschung der Kommunikation innerhalb katholischer Intellektuellennetzwerke in Deutschland zu geben.<sup>82</sup> Die Beiträge von Klaus Große Kracht über die Rolle des Bundes Neudeutschland und Michel Grunwalds über die Frankfurter Hefte bieten Einblicke in die Organisation und Rekrutierung katholischer Laieneliten und somit Anstöße für weitere Forschungen.

Interpretiert man die in den bislang genannten Studien aufgezeigte Heterogenität des erodierenden katholischen Milieus diskursgeschichtlich als Pluralisierung katholischer Identitätsentwürfe, liegt es nahe, das Milieukonzept selbst zu verabschieden, um der nachträglichen Legitimierung des Säkularisierungs-»Narrativs« zu entgehen. In diesem Sinne macht die Bochumer Habilitationsschrift von Benjamin Ziemann die Rezeption sozialwissenschaftlicher Methoden im deutschen Katholizismus zum Forschungsgegenstand.<sup>83</sup> In luzider Weise untersucht der Autor, wie die katholische Kirche vor allem in den 1960er/1970er Jahren Erkenntnisse der zeitgenössischen Soziologie aufnahm und für eine effizientere Glaubensvermittlung zu nutzen suchte. In Teilbereichen wie etwa der kirchlichen Statistik gelang dies zwar, doch könne – so Ziemann – die Gesamtbilanz nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verwissenschaftlichung zu einer Rationalisierung und damit auch Entleerung des Glaubens geführt habe. Damit ergebe sich die paradoxe Situation, dass die Modernisierung kirchlicher Vorgehensweisen die Säkularisierung vorangetrieben habe. Wenn man auch nicht jede Schlussfolgerung teilen möchte und etwas skeptischer in Hinsicht auf die Breitenwirkung solcher eher im akademischen Milieu ablauf-

81 *Michael Fellner*, *Katholische Kirche in Bayern 1945–1960. Religion, Gesellschaft und Modernisierung in der Erzdiözese München und Freising* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 111), Schöningh, Paderborn / München etc. 2008, 353 S., geb., 44,90 €. – Vgl. anschaulich zum regionalen Wandel des Katholizismus auf der Basis diverser filmischer Zeugnisse die Dokumentation Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.), *Die Kirche im Dorf. Katholisches Leben im Sauerland 1930–1965*, DVD-Rom, Münster 2006.

82 *Michel Grunwald/Uwe Puschner* (Hrsg.), *Le Milieu intellectuel catholique en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1871–1963)* (Convergances, Bd. 40), Peter Lang, Bern/Berlin etc. 2006, 558 S., kart., 106,00 CHF.

83 *Benjamin Ziemann*, *Katholische Kirche und Sozialwissenschaften 1945–1975* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 175), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007, 396 S., kart., 44,90 €.

fenden Diskurse ist, so verdienen schon allein die außerordentlich originelle Fragestellung und die im besten Sinne des Wortes interdisziplinäre Herangehensweise an das Thema, die eben auch die theologischen Implikationen berücksichtigt, große Anerkennung. Vergleichbare Forschungen über die Geschichtswissenschaft oder die Pädagogik sind noch zu leisten; sie versprechen ebenso spannende Ergebnisse.

Eine ambitionierte Gesamtdarstellung einer bedeutsamen Gruppe katholischer Laien, der Studierenden, versucht Christian Schmidtman.<sup>84</sup> Ob der selbst gewählte Anspruch, unter ausdrücklichem Verzicht auf das Milieukonzept eine Kulturgeschichte zu schreiben, dabei eingelöst werden kann, ist fraglich; methodisch verfolgt die Arbeit eher einen religionsgeschichtlichen Ansatz. Trotzdem gelingt auf hohem Niveau eine reflektierte Untersuchung der von kollektiven Deutungsmustern, Gruppen- und Organisationskulturen bestimmten Lebenswelten katholischer Studierender und der sich darin abspielenden diskursiven Veränderungsprozesse. Insoweit leistet die Arbeit einen wesentlichen Beitrag sowohl zur angemahnten Erforschung der Elitenbildung bei katholischen Laien als auch zum Grundthema des Milieuwandels und -zerfalls in der Bundesrepublik. Dass dabei auf eine klassische Organisationsgeschichte verzichtet wird, ist legitim. Innerhalb eines solchen Ansatzes wäre eine ausführlichere Würdigung der Genderproblematik wünschenswert gewesen.

Deutlich verstärktes Interesse hat in den letzten Jahren die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten erfahren. Dieser vornehmlich in der populären Geschichtskultur fühlbare Trend hat sich auch in der Katholizismusforschung bemerkbar gemacht. Etliche qualitativ ansprechende Arbeiten sind dabei entstanden. Sie konzentrieren sich auf die Themenfelder institutionelle Strukturen der Vertriebenen, ihre Integration in die (west-)deutsche Nachkriegsgesellschaft sowie die Aussöhnung mit Polen.

In der kurzen Zeit seit ihrem Erscheinen hat sich die Regionalstudie von Michael Hirschfeld als Markstein für das Forschungsfeld erwiesen.<sup>85</sup> Die historische Dissertation, bei Joachim Kuropka in Vechta entstanden, untersucht am Beispiel Nordwestdeutschlands die Integration der katholischen Vertriebenen in einer Region, in der sich der Katholizismus größtenteils in der Diaspora befand. Der Verfasser argumentiert religionsgeschichtlich und versucht seine These zu belegen, dass die Vertriebenen mit ihren unterschiedlichen religiösen Traditionen die Geschlossenheit des Milieus aufgesprengt hätten. Die Unterschiede in der religiösen Prägung zwischen einheimischen und vertriebenen Katholiken sowie die ablehnende Haltung gegenüber den fremden »Neubürgern« brach die traditionelle Milieugeschlossenheit auf. Freilich wird erst die weitergehende Forschung zeigen, inwieweit die gewonnenen Erkenntnisse Gültigkeit über das regionale Untersuchungsfeld hinaus beanspruchen können.

Die kirchengeschichtliche Habilitationsschrift von Rainer Bendel versucht aus einer Gesamtperspektive die Integration der katholischen Vertriebenen in der Bundesrepublik nachzuzeichnen.<sup>86</sup> Die Masse des bearbeiteten Materials und die Weite der thematischen Auslegung würden noch mehr beeindrucken, wenn der Autor nicht der Versuchung anheimgefallen wäre, stellenweise die bisher auf diesem Sektor erzielten Forschungsleistun-

84 *Christian Schmidtman*, *Katholische Studierende 1945–1973. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 102), Schöningh, Paderborn/München etc. 2006, 535 S., geb., 69,00 €.

85 *Michael Hirschfeld*, *Katholisches Milieu und Vertriebene. Eine Fallstudie am Beispiel des Oldenburger Landes 1945–1965* (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 33), Böhlau, Köln/Weimar etc. 2002, 634 S., geb., 64,00 €. Hervorzuheben sind auch der umfangreiche Materialanhang und der anschauliche Bildteil.

86 *Rainer Bendel*, *Aufbruch aus dem Glauben? Katholische Heimatvertriebene in den gesellschaftlichen Transformationen der Nachkriegsjahre 1945–1965* (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 34), Böhlau, Köln/Weimar etc. 2003, 647 S., geb., 64,00 €.

gen abzuqualifizieren. Bendel nähert sich seinem Thema methodisch aus mehreren Perspektiven: Sein Vorgehen, Struktur- und Institutionengeschichte mit ausführlichen Einzelbiografien zu verbinden, begründet er mit der gerade in der unmittelbaren Nachkriegszeit besonders großen Wirkmächtigkeit von Einzelpersonen, was einiges für sich hat. Bendels Beobachtungen decken sich mit Hirschfelds These. Sie treten aber hinter seinem vorrangigen Erkenntnisinteresse an pastoralen Konzepten zurück, die von ambitionierten Vertriebenenenseelsorgern im Blick auf die Integration der heimatvertriebenen Gläubigen vertreten wurden. Die aus der Fülle des ausgebreiteten Materials herausdestillierten Spannungen zwischen pastoral innovativen und kulturpolitisch retardierenden Aspekten vermag der Verfasser letztlich nicht schlüssig zu erklären, weil historische und theologische, am Zweiten Vatikanischen Konzil orientierte Maßstäbe nicht ausreichend einbezogen werden.

Die bei Wilfried Loth in Essen entstandene Dissertation von Sabine Voßkamp setzt in mancherlei Hinsicht einen Kontrapunkt zur Arbeit von Bendel.<sup>87</sup> Der angestrebte »multiperspektivische« Zugriff anhand der Begriffe Integration, Identität und Partizipation zielt auf eine Rekonstruktion des bundesdeutschen Diskurses über Vertreibung, Integration und Ostpolitik. An die aufwendige Terminologie wäre manche quellenkritische Rückfrage zu stellen. Man kann sich etwa bei der Diskussion des Briefwechsels der deutschen und der polnischen Bischöfe fragen, ob die Forschung schon weit genug gediehen ist, um eine abschließende, zusammenfassende Bewertung treffen zu können.

Mit dem Breslauer, dann Kölner Weihbischof Joseph Ferche behandelt die Diplomarbeit von Sebastian Holzbrecher einen Grenzgänger, der für den schlesischen und dann bundesdeutschen Katholizismus bedeutsam wurde.<sup>88</sup> Ferche war in seiner Kölner Amtszeit wichtiger Ansprechpartner für die Anliegen der vertriebenen Katholiken. Holzbrechers ordentliche Quellenarbeit, die ihren Niederschlag auch im Abdruck etlicher bislang unbekannter und zum Teil auch unzugänglicher Quellen aus den Erfurter und Görlitzer Archiven gefunden hat, kontrastiert mit teilweise doch erstaunlichen Defiziten im Bereich der Forschungsliteratur. Neues bietet die Studie vor allem zu den Gründen, die zu Ferches Wechsel aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) in die Kölner Erzdiözese führten.

Gregor Ploch untersucht das Heimatwerk schlesischer Katholiken.<sup>89</sup> Von der Entstehung der Eichendorffgilden über die Gründung des Dachverbandes bis hin zum Ausbau des Heimatwerkes in den verschiedenen Phasen bundesdeutscher Ostpolitik wird eine solide Organisationsgeschichte geliefert, die mit viel Material im Anhang angereichert ist. Deutlich wird eine immer stärkere Orientierung von der Selbstorganisation der Vertriebenen hin zur Aussöhnungsarbeit mit Polen als der eigentlichen raison d'être der Organisationen nach der staatsrechtlich endgültigen Klärung der deutschen Ostgrenzen im Prozess der Wiedervereinigung.

Der entscheidende Schritt auf dem Weg zur Aussöhnung zwischen den deutschen und den polnischen Katholiken, der von den polnischen Bischöfen 1965 initiierte Briefwechsel mit ihren deutschen Amtskollegen, wird in einem Sammelband von Basil Kerski, Thomas Kycia und Robert Zurek thematisiert.<sup>90</sup> Auch wenn man kein Freund von Zeit-

87 *Sabine Voßkamp*, *Katholische Kirche und Vertriebene in Westdeutschland. Integration, Identität und ostpolitischer Diskurs 1945–1972* (Konfession und Gesellschaft, Bd. 40), Kohlhammer, Stuttgart 2007, 422 S., kart., 39,00 €.

88 *Sebastian Holzbrecher*, *Weihbischof Joseph Ferche (1888–1965). Seelsorger zwischen den Fronten* (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte, Bd. 17), Aschendorff, Münster 2007, 224 S., kart., 20,00 €.

89 *Gregor Ploch*, *Heimatwerk schlesischer Katholiken. Anfänge, Verlauf, Aussichten* (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte, Bd. 16), Aschendorff, Münster 2006, 243 S., kart., 22,00 €.

90 *Basil Kerski/Thomas Kycia/Robert Zurek* (Hrsg.), »Wir vergeben und bitten um Vergebung«. Der Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe 1965 und seine Wirkung (Veröffentlichungen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft, Bd. 9), Fibre, Osnabrück 2006, 234 S., kart., 19,50 €.

zeugenbefragungen ist, muss man dieser Sammlung von gehaltreichen Interviews deutscher und polnischer Beteiligter zugestehen, dass sie neue Facetten liefert, die sowohl die Entstehung wie vor allem die Rezeptionsgeschichte der Schreiben betreffen. Etliche historisch relevante Einzelinformationen wie beispielsweise die terminlichen Zwänge, unter denen die deutschen Bischöfe bei der Abfassung ihrer Antwort standen, waren so bisher noch nicht bekannt.<sup>91</sup> Erfreulich deutlich werden auch die deutschlandpolitischen Rücksichtnahmen erläutert, die zu der oft als »unterkühlt« kritisierten deutschen Antwort führten.

Weit mehr als eine Organisationsgeschichte bietet die Dissertation von Arkadiusz Stempin über das Maximilian-Kolbe-Werk.<sup>92</sup> Wenn auch manche Wertung für eine wissenschaftliche Arbeit etwas pathetisch klingt, so ist doch der zwischen beiden Kulturen stehende Autor sicherlich für diese Untersuchung prädestiniert gewesen. Anhand der Vorgeschichte und Entwicklung des Maximilian-Kolbe-Werkes wird die schwierige Aussöhnung zwischen deutschen und polnischen Katholiken beschrieben. Ein wichtiger Bestandteil in den Beziehungen zwischen deutschen und polnischen Katholiken nach dem Zweiten Weltkrieg wird damit exemplarisch nachgezeichnet.

Trotz der bislang erreichten Forschungsergebnisse bleiben gerade in diesem Feld noch etliche Fragen offen. Dringend erforderlich wäre eine monografische Studie zur Situation der Katholiken in der SBZ/DDR, die die oben skizzierte These Hirschfelds auf ihre Aussagekraft hin abklopft. Gleiches gilt auch für die bisherigen Ergebnisse zur Aussöhnung mit Polen: Hier verspricht etwa die besondere Beziehung des damaligen Krakauer Kardinals Wojtyła zu seinen Amtsbrüdern in der DDR ein spannendes Untersuchungsfeld zu werden.<sup>93</sup> Für die Bundesrepublik lohnt es möglicherweise noch, nach Karrierestrukturen von Vertriebenen innerhalb des kirchlichen Apparates zu fragen.

Hatte sich die Katholizismusforschung in der Vergangenheit Fragen der Migration nur sporadisch und wenn, dann eher kursorisch zugewandt<sup>94</sup>, sind in jüngerer Zeit erste Anstrengungen zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der sogenannten Gemeinden anderer Muttersprache unternommen worden. Freilich ist die Zahl der Studien noch immer äußerst gering. Die Autoren, die ausnahmslos selbst über einen Migrationshintergrund verfügen, sind weniger an historischen, sondern vornehmlich an seelsorglichen Aspekten ihres Themas interessiert und auf die eigenen ethnisch abgeschlossenen kirchlichen Räume konzentriert.

Dementsprechend bietet das von Sabina Bober herausgegebene Handbuch zur polnischsprachigen Seelsorge in Deutschland neben einführenden Überblicksskizzen komprimiert die Geschichte aller polnischen Missionen auf dem Gebiet der Bundesrepublik.<sup>95</sup> In ähn-

91 Vgl. auch *Karl-Joseph Hummel*, Der Heilige Stuhl, deutsche und polnische Katholiken 1945–1978, in: *AfS* 45, 2005, S. 165–214.

92 *Arkadiusz Stempin*, Das Maximilian-Kolbe-Werk. Wegbereiter der deutsch-polnischen Aussöhnung 1960–1989 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 107), Schöningh, Paderborn/München etc. 2006, 471 S., geb., 68,00 €.

93 Vgl. einstweilen *Theo Mechtenberg*, Engagement gegen Widerstände. Der Beitrag der katholischen Kirche in der DDR zur Versöhnung mit Polen, Leipzig 1998.

94 Vgl. *Erwin Gatz*, Seelsorge an Nichtdeutschsprachigen nach dem Zweiten Weltkrieg, in: *ders.* (Hrsg.), Kirche und Muttersprache. Auslandsseelsorge, nichtdeutsche Sprachgruppen, Freiburg im Breisgau 1992, S. 212–222.

95 *Sabina Bober* (Hrsg.), Duszpasterstwo polskojęzyczne w Niemczech 1945–2005/Polnischsprachige Seelsorge in Deutschland 1945–2005 (Biblioteka Polonii. Seria A, Bd. 31), Liber Duo, Lublin 2005, 932 S., kart., Preis unbekannt. Interessant an diesem Buch ist ferner die Erinnerungsskizze des ersten Delegaten für die polnischen Vertragsarbeiter in der DDR, Jerzy Pawlik, der beschreibt, wie unter den Bedingungen der kirchenfeindlichen SED-Diktatur Formen muttersprachlicher Seelsorge verwirklicht wurden. Vgl. *Jerzy Pawlik*, Die Seelsorge für Kontraktarbeiter in der DDR, in: *Bober*, Polnischsprachige Seelsorge, S. 569–568.

licher Weise dokumentiert die voluminöse Dissertation von Vito Antonio Lupo die historische Entwicklung der italienischsprachigen Gemeinden.<sup>96</sup> Beide Arbeiten sind auffallend auf die jeweils dort wirkenden Geistlichen aus den Heimatländern fokussiert. Wird die Integration der dauerhaft in Deutschland lebenden polnischstämmigen Katholiken bei Bober nur am Rande thematisiert<sup>97</sup>, nimmt die Frage des sich wandelnden Verhältnisses zwischen der Ortskirche und den Pfarreien anderer Muttersprache bei Lupo einen breiteren Raum ein. In seinem Abschlusskapitel zeigt er auf, dass die Integration der italienischstämmigen Katholiken in die Lokalkirche bereits in den späten 1960er Jahren in den Vordergrund rückte, wobei die pastoralen Parallelstrukturen zunehmend zur Disposition gestellt worden seien.<sup>98</sup> Leidenschaftlich plädiert er mit Verweis auf die Integrationsleistung der muttersprachlichen Seelsorge für deren Fortschreibung und beleuchtet in diesem Sinne die bisher geführten Strukturdebatten in den deutschen Diözesen.<sup>99</sup>

An dieser innerkirchlichen Integrationsdebatte beteiligt sich auch Cristina Fernández Molina mit ihrer kirchenrechtlichen Dissertation zu den katholischen Gemeinden anderer Muttersprache in Deutschland.<sup>100</sup> Sie beschreibt die grundsätzliche Entwicklung der muttersprachlichen Seelsorge von einer nur auf Zeit angelegten ›Gastarbeiterpastoral‹ hin zu fest etablierten ethnischen Gemeindestrukturen parallel zu den regulären katholischen Kirchengemeinden. War man bei der kirchenrechtlichen Konzipierung der Migranten-seelsorge zunächst der Auffassung gewesen, die ›Gastarbeiter‹ würden sämtlich wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren, so verstetigten sich durch die dauerhafte Zuwanderung Strukturen der fremdsprachigen Gemeinden. Dem Überblick über die verschiedenen katholischen Minderheiten und ihre räumliche Verteilung im Bundesgebiet schließen sich Ausführungen über die historische Entwicklung der Gemeinden anderer Muttersprache in den jeweiligen Bistümern bis in die Gegenwart an. Die von der Ortskirche favorisierte Weiterentwicklung der monokulturellen hin zu einer multikulturellen Pastoral sieht auch sie äußerst skeptisch.<sup>101</sup>

Eine weiterreichende historische Forschung hätte die Zuwanderung und Integration von fremdsprachigen Katholiken nach 1945 im Kontext wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen zu untersuchen. Die Wurzeln im 19. Jahrhundert müssten ebenso einbezogen werden wie die belastete Geschichte in der NS-Zeit.<sup>102</sup> Auch die Geschichte weiterer großer katholischer Zuwanderergruppen, z. B. der Spanier oder der Kroaten wäre

96 Vito Antonio Lupo, Die italienischen katholischen Gemeinden in Deutschland. Ein Beispiel für die Auswanderungspastoral während der letzten 50 Jahre (Fremde Nähe, Bd. 22), LIT-Verlag, Münster 2005, 596 S., kart., 49,90 €.

97 Vgl. Sabina Bober, Die polnischsprachige Seelsorge in Deutschland, in: *dies.*, Polnischsprachige Seelsorge, S. 533–567, hier: S. 567.

98 Vgl. hierzu auch die frühe Position von Herbert Leuninger, Eine Nebenkirche oder die Einheit in der Vielfalt? Die Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprache in der Bundesrepublik Deutschland, in: Klaus Barwig/Dietmar Mieth (Hrsg.), Migration und Menschenwürde. Fakten, Analysen und ethische Kriterien, Mainz 1987, S. 158–177.

99 Vgl. Lupo, Die italienischen katholischen Gemeinden, S. 466–494.

100 Cristina Fernández Molina, Katholische Gemeinden anderer Muttersprache in der Bundesrepublik Deutschland. Kirchenrechtliche Stellung und pastorale Situation in den Bistümern im Kontext der europäischen und deutschen Migrationspolitik (Aus Religion und Recht, Bd. 2), Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur, Berlin 2005, 537 S., kart., 34,80 €.

101 Ebd., S. 485–493. Vgl. zum Problem der Inkulturation auch Mariano Delgado, Lebendige Katholizität gestalten. Auf dem Weg zu einem Miteinander von einheimischen und zugewanderten Katholiken, in: Stimmen der Zeit 9, 2000, S. 595–608.

102 Vgl. Karl-Joseph Hummel/Christoph Kösters (Hrsg.), Zwangsarbeit und katholische Kirche 1939–1945. Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung. Eine Dokumentation, Paderborn/München etc. 2008; allgemein Ulrich Herbert, Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München 2001.



in den Blick zu nehmen, um vergleichend sowohl den Alltag kirchlich-caritativer Migrantenarbeit als auch Versuche der Mitgestaltung der staatlichen Ausländerpolitik zu erforschen.<sup>103</sup>

Insgesamt wird also erkennbar, dass die Vielfalt der untersuchten Themen zu Katholizismus und Gesellschaft in Westdeutschland nach 1945 die klassischen Themen der Erforschung des katholischen Milieus zumindest enthält, aber zugleich allenthalben über diese hinausweist. Die geradezu schwindelerregende Spannweite eines durch theoretische Überlegungen kaum eingegrenzten Spektrums katholischer Themen demonstriert anschaulich der Tagungsband von Jörg Kornacker und Peter Stockmann. Dieses Buch spannt den Bogen vom Apostolischen Nuntius der ersten Nachkriegsjahre Deutschlands, Aloysius Muench, über das Staatskirchenrecht bis zur wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung der Exegese in der katholischen Theologie der Nachkriegszeit und lenkt damit den Blick auf so unterschiedliche Gesichtspunkte wie Kirchenpolitik oder Wissenschaftsgeschichte.<sup>104</sup>

### *In der DDR-Gesellschaft*

In der DDR haben drei markante Entwicklungen die Gesellschaft wie die katholische Kirche nachhaltig verändert: die Integration der Vertriebenen, die Fluchtbewegung aus der DDR sowie die Errichtung der Berliner Mauer. Im Anschluss an die allgemeine Zeitgeschichtsforschung wird der Frage nach der Integration der Vertriebenen in die katholische Kirche der DDR erst seit einigen Jahren systematisch nachgegangen. Über eine erste Problemanzeige hinaus<sup>105</sup> gehen die neueren Ergebnisse zur Integration des vertriebenen Klerus. Die Fallstudie Ulrike Wintersteins zeigt, dass selbst die Eingliederung dieser katholischen Elite in die überforderte und ärmliche katholische Diaspora mit beträchtlichen Problemen verbunden war.<sup>106</sup> Sofern die aus Schlesien und dem Sudetenland vertriebenen Geistlichen nicht in die Bundesrepublik weiterwanderten, sondern in der DDR verblieben, entstand bei der älteren Klerusgeneration oftmals eine unausgesprochene Spannung zwischen opferbereitem Seelsorgedienst und priesterlichem Gehorsam auf der einen und der ihnen zugewiesenen Stellung als »Umsiedler« in der Gesellschaft und als rangniedriger Flüchtlingspriester in der Kirche auf der anderen Seite. Solche konfliktreichen Entwicklungen der 1940er/1950er Jahre blieben lange durch ein auf die ideologischen und religionspolitischen Auseinandersetzungen gerichtetes Forschungsinteresse verdeckt.

Die gewaltsame Abriegelung der »durchherrschten Gesellschaft« durch den Mauerbau bildete die notwendige politische Bedingung für partielle ökonomische und gesellschaftliche Modernisierungen, die sich in den 1970er Jahren auch kulturell auswirkten. Insofern ist eine sozial- und mentalitätsgeschichtlich erweiterte Perspektive, die Veränderungen der katholischen Kirche in der DDR im Kontext solcher partiellen Modernisierungen berücksichtigt, gut begründet. Denn unverkennbar wurde auch die unmittelbar nach den Augustereignissen 1961 unter der Maßgabe der »politischen Abstinenz« gefestigte katholische Subgesellschaft seit den 1970er Jahren von partiellen Erosions- und Pluralisierungsprozessen erfasst.

103 Beide Themen werden schon angesprochen bei *Molina*, Katholische Gemeinden anderer Muttersprache.

104 *Jörg Kornacker/Peter Stockmann* (Hrsg.), *Katholische Kirche im Deutschland der Nachkriegszeit* (Theos, Bd. 59), Kovač, Hamburg 2004, 245 S., kart., 85,00 €.

105 Vgl. den Sammelband *Rainer Bendel* (Hrsg.), *Vertriebene finden Heimat in der Kirche. Integrationsprozesse im geteilten Deutschland nach 1945*, Köln 2008.

106 *Ulrike Winterstein*, *Der vertriebene Klerus in der SBZ/DDR 1945–1952. Eine Untersuchung vertriebener Eliten am Beispiel des Bistums Meißen und des Diözesangebietes Görlitz-Cottbus*, phil. Diss., Leipzig 2009.

Reinhard Grütz zeichnet diese Entwicklungen in seiner diskursanalytisch vorgehenden Untersuchung nach. Trotz relativ festgefügtter äußerer Strukturen vollzog sich seit den 1960er Jahren eine innere Pluralisierung, die mit einem Wandel zentraler kirchlicher Leitbilder einherging.<sup>107</sup> Während die katholische Kirche in der »Ära Bengsch« nach außen politisch geschlossen auftrat, führten die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels seit den 1960er Jahren und Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils innerhalb der katholischen Kirche zu einer Vermehrung sichtbar unterschiedlicher Positionen. Dieser von einer selbstbewussten akademischen, der Mittelschicht angehörenden Elite vorangetriebene Wandel habe in den 1970er/1980er Jahren zu einer partiellen Erneuerung und Festigung des ansonsten von innerer Aushöhlung gekennzeichneten, erodierenden DDR-Katholizismus geführt. Ob die kleinen, auf Erneuerung drängenden Kreise jene katholischen Kräfte hervorbrachten, die 1989/90 die Umwälzungen politisch mitgestalteten, wie Grütz themenhaft andeutet, bedürfte einer weiteren Überprüfung.

Grütz führt die Arbeiten Wolfgang Tischners über die Formierung der katholischen Subgesellschaft weiter<sup>108</sup>, indem er innere und äußere Wandlungsprozesse nachweist, die – was Grütz zu wenig berücksichtigt – zeitlich einsetzen, nachdem der SED-Staat den politisch induzierten Entkirchigungs- und Säkularisierungsprozess bereits weit vorangehen hatte. Die von Tischner verfolgte religionspolitische und strukturorientierte Perspektive bleibt auch für die Erklärung der weiteren Entwicklung unbeachtet. Dieser Gesichtspunkt ist jedoch bedeutsam, wenn man den von Grütz ausgemachten mentalen Wandel im DDR-Katholizismus im Hinblick auf das politische Engagement der Katholiken nach 1990 erklären will.

Die Ergebnisse, die Grütz anhand dreier ausgewählter Diskurse über den Leitbildwandel von »Familie«, »Gemeinde« und »Priester« herausarbeitet, werden durch die Befunde ergänzt, die André Schneider in einer kirchengeschichtlichen Fallstudie über die katholische Jugendarbeit im Erzbischöflichen Amt Görlitz erhebt, also jenem kleinen, westlich der Oder-Neiße gelegenen Restteil des vor 1945 so bedeutenden schlesischen Erzbistums Breslau.<sup>109</sup> Der Verfasser unterscheidet vier Phasen, die durch eine mehrfache Auf- und Abwärtsentwicklung kirchlicher Jugendarbeit bestimmt waren: dem Neubeginn (1945–1954) folgten Konsolidierung und Aderlass (1955–1964) sowie eine vom konziliaren Aufbruch bestimmte Phase (1965–1974), an die sich abschließend Restauration und Wandel (1975–1989) anschlossen.

Es fällt auf, dass der Mauerbau für die Jugendarbeit in dieser an der deutsch-polnischen Grenze gelegenen Kirchenregion keinen markanten Einschnitt bedeutete. Sehr viel wichtiger erscheinen dem Verfasser offenbar die durch das Zweite Vatikanische Konzil ausgelösten innerkirchlichen Veränderungen in der Jugendarbeit. Die jugendpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Staat und katholischer Kirche werden erst im Anschluss an die bis 1989 reichenden Ausführungen zu Restauration und Wandel der kirchlichen Jugendseelsorge behandelt, und zwar in einem bemerkenswerterweise nur bis 1958 reichenden Kapitel. Jedoch verweist er auch auf die massiven Folgen, die in den 1950er Jahren die Abwanderung von mehr als 700.000 Jugendlichen für die kirchliche Jugendarbeit hatte

107 *Reinhard Grütz*, *Katholizismus in der DDR-Gesellschaft 1960–1990. Kirchliche Leitbilder, theologische Deutungen und lebensweltliche Praxis im Wandel* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 99), Schöningh, Paderborn/München etc. 2004, 548 S., geb., 58,00 €.

108 Vgl. *Wolfgang Tischner*, *Katholische Kirche in der SBZ/DDR 1945–1951. Die Formierung einer katholischen Subgesellschaft im entstehenden sozialistischen Staat*, Paderborn/München etc. 2001; vgl. *ders.*, *Zur Formierung der katholischen Subgesellschaft in der SBZ/DDR 1945–1951*, in: AfS 39, 1999, S. 299–324.

109 *André Schneider*, *»Wer die Jugend hat, hat die Zukunft«*. Jugendarbeit auf dem Gebiet des heutigen Bistums Görlitz von 1945–1989 (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte, Bd. 15), Aschendorff, Münster 2003, 142 S., kart., 16,00 €.

– ein Exodus, der erst mit dem Mauerbau zum Stillstand kam. Ohne es ausdrücklich zu thematisieren, weist Schneider die ganz unterschiedlichen Positionierungen in der katholischen Kirche ursächlich verschiedenen Jugendgenerationen zu: der innerkirchlich auf größere Offenheit gegenüber der Gesellschaft drängenden Generation einerseits und der jüngeren, in den 1980er Jahren nach spiritueller Vertiefung verlangenden Generation. Letztere unterschied sich von der ersteren auch dadurch, dass ihr Altersdurchschnitt deutlich niedriger lag, während zugleich bei der Zielgruppe der jungen Erwachsenen und Jugendlichen eine nachlassende Akzeptanz kirchlicher Inhalte auszumachen ist. Die bis Mitte der 1970er Jahre andauernde, vom Veränderungsdiskurs bestimmte Phase ist nach Schneiders exemplarischen Befunden mitbestimmt von massiven innerkirchlichen Spannungen: Organisatorische Zentralisierungs- und Professionalisierungsbemühungen sowie eine Verschiebung inhaltlicher Schwerpunkte zugunsten einer pädagogisch und psychologisch ausgerichteten Jugenderziehung trafen auf die Verweigerung programmatischer Erneuerungen in der Jugendseelsorge durch die Kirchenführung. Damit sind wichtige sozialisationshistorische Facetten angeschnitten, die in der Geschichte der katholischen Jugend in der DDR noch eingehender weiterverfolgt werden müssen.

In vielerlei Hinsicht bildete das ländlich-katholisch geprägte und nach 1945 durch den Grenzzaun politisch geteilte Eichsfeld geradezu das Gegenstück zu der ansonsten in der DDR vorherrschenden konfessionellen Minderheitsituation der Katholiken. Die atypischen Verhältnisse bieten ein aufschlussreiches sozialräumliches Laboratorium, das außer der synchronen Vergleichsperspektive zwischen West und Ost auch einen diachronen Vergleich zwischen den beiden totalitären Diktaturen ermöglicht. Dietmar Klenke arbeitet in seiner hauptsächlich auf Heiligenstadt konzentrierten Studie die oppositionellen Beharrungskräfte heraus, die das geschlossene, in religiöser Tradition fest verwurzelte und organisationsgestützte katholische Milieu beiden Weltanschauungsdiktaturen entgegensetzte.<sup>110</sup> Eine Schwächung der Milieuidentität vermag er trotz der nachlassenden Kirchenbindung nicht auszumachen. Zwar blieb das katholische Milieu nicht von den Auswirkungen eines »von oben« forcierten Modernisierungsprozesses (»Eichsfeldplan«) verschont. Die Kirchenpolitik indes – gleichviel ob restriktiv oder auf Entspannung angelegt – führte im Eichsfeld zu einer Verdichtung und Stabilisierung des Milieus.

Klenkes Ergebnisse bestätigen bekannte Thesen über das gegenüber dem totalitären Weltanschauungsanspruch resistente katholische Mehrheitsmilieu. Das Bild bleibt dennoch eher flüchtig, weil der synchrone Vergleich mit dem in der Bundesrepublik gelegenen Untereichsfeld ebenso wie der diachrone Vergleich mit der NS-Zeit nur angedeutet wird. Erste Tiefenbohrungen zeigen beispielsweise zum innerkirchlichen Rezeptionsprozess des Konzils und der Dresdener Synode in der Eichsfelder Kirche Differenzierungen auf, die mit einem allzu generellen Modernisierungskonzept nicht zutreffend zu fassen sind. Hier bedarf es weiterer Forschungen auch über das Jahr 1989/90 hinaus, um die aufschlussreichen Vergleichsmöglichkeiten ganz auszuschöpfen.

Kaum erforscht ist schließlich bisher die Bedeutung, die Frauen für den Katholizismus in der DDR hatten. Als geschlossene soziale Gruppe sind sie vor allem in den weiblichen Ordensgemeinschaften fassbar. Soweit erkennbar, konzentrierten sich die kirchlichen Wirkungskreise katholischer Frauen hauptsächlich auf caritative Felder wie die religiöse Kindererziehung, die Krankenpflege und die Fürsorge.<sup>111</sup> Dies entsprach den gewachsenen Ehe- und Familienleitbildern, die dem staatlichen Interesse an der Frau als wirtschaft-

110 Dietmar Klenke, *Das Eichsfeld unter den deutschen Diktaturen. Widerspenstiger Katholizismus in Heiligenstadt*, Mecke, Duderstadt 2003, 135 S., kart., 12,80 €.

111 Unter den insgesamt bis 1989 tätigen 183 Führungskräften der Caritas waren 59 weibliche und 51 männliche Laien hauptamtlich tätig. Vgl. *Christoph Kösters*, *Staatssicherheit und Caritas 1950–1989. Zur politischen Geschichte der katholischen Kirche in der DDR*, 2., korrig. Aufl., Paderborn/München etc. 2002, S. 15.

lichem Faktor der sozialistischen Arbeitsgesellschaft diametral entgegenstanden. Die Wirkungskreise deshalb als Bestandteile eines strukturkonservativen katholischen Restmilieus zu deuten, das der Emanzipation der Frau in der DDR entgegenstand, würde weder dem Selbstverständnis der Katholikinnen gerecht noch die politischen und gesellschaftlichen Realitäten in der DDR angemessen berücksichtigen. Die von Sonja Ackermann auf der Grundlage von fast 100 Interviews mit gläubigen Christinnen der Jahrgänge 1909 bis 1973 erarbeitete Dokumentation sperrt sich ebenso gegen eine Verklärung der sozialistischen Gesellschaft wie gegen die einfache Ableitung religiös begründeter Resistenz.<sup>112</sup> Im Alltag der DDR lag dem individuellen Handeln in Familie, Schule, Staatsjugend und Betrieb stets ein vielschichtiges Bündel von Motiven zugrunde, die je nach Sozialisationsphase ganz unterschiedlich ausgeprägt sein konnten. Verstehbar wird dies angesichts des psychischen Drucks, der in Schule, FDJ und Betrieb ausgeübt wurde: Dem Bekenntnis zum christlichen Glauben drohte stets die schulische oder berufliche Sanktion; die Gesellschaft war im Alltag zutiefst von Angst durchzogen. Die Tragfähigkeit christlicher Identität wurde demgegenüber nicht durch kirchliche Verlautbarungen befördert, sondern vornehmlich durch den verhaltensprägenden und stützenden Sozialraum der Familie.

Es ist schließlich von nicht unerheblichem Interesse, wie beide christlichen Kirchen nach der Wiedervereinigung 1990 mit den Erblasten der deutschen Teilung umgingen. Ihre Bedeutung als gesamtdeutsche Klammer war insbesondere bei der katholischen Kirche nie verlorengegangen, aber seit den 1970er Jahren doch zunehmend geschwächt. In der DDR war es ihr nach den Jahren des Neuaufbaus gelungen, ein eigenständiges Selbstbewusstsein zu entwickeln und den erreichten Bestand bis 1989 weitgehend zu bewahren. Mit der politischen Abstinenz war zugleich ein »verkirchlichter« Katholizismus verbunden. Der totale staatliche und ökonomische Zusammenbruch zwang auch die christlichen Kirchen zu einem Neubeginn. Der Erfurter Bischof Joachim Wanke sprach 1999 rückblickend von einer »doppelten Nachmodernisierung«, der Aufarbeitung der von der DDR hinterlassenen Schäden und der gleichzeitigen Anpassung an den Modernisierungsprozess der westdeutschen Industriegesellschaft.<sup>113</sup>

Die Debatten darüber, ob die ostdeutschen Kirchen das westdeutsche Modell einer mit dem Staat vielfach verschränkten Körperschaft übernehmen oder doch lieber die als wertvoll empfundenen Erfahrungen der DDR-Zeit bewahren sollten, wurden insbesondere, aber keineswegs ausschließlich in den protestantischen Kirchen geführt. Dies arbeitet Barbara Thériault in ihrer soziologisch fragenden Untersuchung anhand dreier Wiedervereinigungsdiskurse heraus.<sup>114</sup> Die Diskussionsfronten zwischen den vor allem im Protestantismus der DDR beheimateten »Conservative Revolutionaries« einerseits und den auf Reevangelisierung hoffenden, vorwiegend katholischen »Reformern« andererseits verliefen demnach weder immer entlang der Konfessions- noch der Ost-West-Grenze. Anders als bei der vergleichsweise reibungslosen Anpassung der ostdeutschen Caritas und Diakonie an die bundesdeutsche Sozialstaatlichkeit gab es bei den Regelungen für die Militärseelsorge große Vorbehalte im ostdeutschen Protestantismus, die zu einem bedingten Sonderweg führten. Bei der Einführung des Religionsunterrichts als ordentlichem Schulfach wiederum verliefen die Konfliktlinien quer zu den Konfessionsgrenzen, da auch in Teilen der katholischen Kirche der gemeindliche Unterricht anstelle des Schulfach-

112 *Sonja Ackermann* (Hrsg.), *Christliche Frauen in der DDR. Alltagsdokumente einer Diktatur in Interviews*, Evangelische Verlagsanstalt, 2., verb. Aufl., Leipzig 2007, 373 S., kart., 19,80 €.

113 *Joachim Wanke*, *Kirche-Sein in gewandelter Zeit. Seelsorgeerfahrung aus Ostdeutschland*, in: *Thomas Brose* (Hrsg.), *Gewagte Freiheit. Wende, Wandel, Revolution*, Leipzig 1999, S. 150–167, hier: S. 151 und 157.

114 *Barbara Thériault*, »Conservative Revolutionaries«. *Protestant and Catholic Churches in Germany after Radical Political Change in the 1990s* (Monographs in German History, Bd. 14), Berghahn Books, New York/Oxford 2004, 188 S., geb., 50,00 US\$.

ches befürwortet wurde. Dem Pyrrhus-Sieg, den die katholischen Reformer mit der Einführung des staatlichen Religionsunterrichts erreichten, steht nach Thériaults Ansicht gegenüber, dass die Verteidiger des ostdeutschen Statuts quo bei der Institutionalisierung einiger Prinzipien ebenfalls erfolgreich gewesen seien. Dies verweist nicht nur auf Brüche, sondern auch auf Kontinuitäten im Wiedervereinigungsprozess der Kirchen.

Die Beobachtungen Thériaults scheinen durchaus einleuchtend zu sein und differenzieren für die Kirchen jenes Bild, das für den politisch-ökonomischen Bereich bestimmend ist. Allerdings ist grundsätzlich zu fragen, ob es möglich ist, den Wiedervereinigungsprozess der christlichen Kirchen angemessen zu beurteilen, ohne die seit dem 19. Jahrhundert gewachsenen und von der DDR unterbrochenen staatskirchenrechtlichen Traditionen angemessen zu berücksichtigen. Ebenso sind die mittlerweile nachgewiesenen Kontinuitätslinien der miteinander verknüpften »drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit« (Hans Günter Hockerts) zu beachten. Der Abstand zwischen theoriegeleiteten religionssoziologischen Befunden und einer die politische Geschichte einbeziehenden Sozialgeschichtsschreibung wird offenkundig. Eine historische Studie über das Verhalten der christlichen Kirchen während der Revolution 1989 und der dann einsetzenden Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten ist im 20. Jahr der deutschen Einheit weiterhin ein Forschungsdesiderat<sup>115</sup>.

#### IV. RELIGION UND KIRCHE

##### *In der Bundesrepublik*

Die Forschungsdebatten über das katholische Milieu haben deutlich gemacht, dass Entstehung, Entwicklung und Erosion nur angemessen zu verstehen sind, wenn auch innerkatholische Entwicklungen einbezogen werden. In ihnen zeigen sich kirchliche Reaktionen auf gesellschaftliche Veränderungen. Von Interesse sind sie aber besonders dann, wenn sie wiederum den gesellschaftlichen Wandel mitgestalten. Dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) als weltkirchlichem Schlüsselereignis kommt in diesem Zusammenhang erstrangige Bedeutung zu, den Pastoralynoden in Würzburg (1971–1975) und in Dresden (1973–1975) die Funktion eines Scharniers, das die Konzilsbeschlüsse mit der Transformation von Kirche und Gesellschaft in Deutschland verband.<sup>116</sup>

Inhaltlich öffnet sich damit ein breites Themenspektrum nicht zuletzt innerkirchlicher Debatten. So dokumentieren beispielsweise die veröffentlichten Grundsatzreferate, die der langjährige (1987–2008) Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Mainzer Bischof Karl Kardinal Lehmann, regelmäßig anlässlich der Vollversammlungen der deutschen Bischöfe gehalten hat, einen gesellschaftspolitischen Öffentlichkeits- und Mitgestaltungsanspruch der katholischen Kirche, der im dialogischen Kirchenverständnis des Konzils wurzelt.<sup>117</sup> Auf allen zentralen Wirkungsfeldern des Katholizismus unterstreicht Leh-

115 Vgl. einstweilen als weitere Problemanzeige das Themenheft »Kirche nach 1989« in: *Theologie und Glaube* 52, 2009, insbesondere die Beiträge von *Bernhard Vogel*, Das Verhältnis von Kirchen und Staat nach der friedlichen Revolution in Thüringen (S. 82–93) sowie von *Josef Pilvousek*, Bischofskonferenz, Bischöfe und die friedliche Revolution von 1989 (S. 94–104).

116 Vgl. *Wilhelm Damberg*, Begrüßung, in: Karl Kardinal Lehmann, Die Gemeinsame Synode. Kairos und Rezeptionsprozess. Anmerkungen aus der heutigen Situation. Vortrag am 6. Juli 2007 im Rahmen der Konferenz Die »Würzburger Synode« 1971–1975. Zeitzeugen und Historiker im Gespräch, hrsg. vom Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Katholisch-Theologische Fakultät in Verbindung mit der Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, S. 5–7, hier: S. 6.

117 *Karl Lehmann*, Zuversicht aus dem Glauben. Die Grundsatzreferate des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz mit den Predigten der Eröffnungsgottesdienste, Herder, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 2006, 576 S., geb., 35,00 €.

mann die Notwendigkeit, christliche Wertvorstellungen in die pluralisierte Gesellschaft einzubringen und widerspricht unmissverständlich einem Rückzug ins katholische Getto. In dieselbe Richtung zielen Beiträge führender Laienkatholiken wie Hans Joachim Meyer, Annette Schavan<sup>118</sup> und Hans Maier. Letzterer geht sogar noch einen Schritt weiter und fordert ausdrücklich nicht nur die Mitwirkung der Christen in der sozialen, sondern auch der politischen Sphäre. Die demokratische Gesellschaft bedürfe des politischen Engagements von Christen, selbst wenn dieses nicht immer mit dem kirchlichen Amt übereinstimme.<sup>119</sup> Besonders deutlich zeigen sich die Chancen und Schwierigkeiten innerkirchlicher Meinungs- und Willensbildung in gesellschaftlichen Fragen und Kontroversen am Beispiel des katholischen Beitrags zur Diskussion um die Neuregelung des Strafrechtsparagrafen 218.<sup>120</sup>

Die Nachhaltigkeit, mit der die Konstitutionen und Dekrete des Konzils das Selbstverständnis der katholischen Kirche, ihre Strukturen und ihre rituelle Praxis zutiefst beeinflussten, hat die Frage nach der Rezeption der Konzilsbeschlüsse in den Vordergrund theologischen Forschens gerückt. Doch ist der unter dem zeitgenössischen Leitbegriff des »aggiornamento« geführte Rezeptionsprozess bis heute im Gang. Dabei zeigt sich bemerkenswerterweise, dass die Auseinandersetzungen über die Konzilsrezeption nicht mehr wie bisher nur aus dogmatischer und pastoraltheologischer, sondern mittlerweile auch aus kirchenrechtlicher Sicht geführt werden.<sup>121</sup> Auf dem strukturorientierten Feld des katholischen Kirchenrechts haben u. a. Ilona Riedel-Spangenberg († 2007) und Sabine Demel die Diskussion über die kirchliche Hierarchie, die synodalen Prozesse, den Standort der Laien und ihre rechtlich gesicherte Mitbestimmung vorangetrieben. Die Kontroversen sind von der Grundsatzfrage durchzogen, ob das 1983 novellierte Kirchenrecht im Horizont des konziliären Kirchenverständnisses zu interpretieren oder umgekehrt der hermeneutische Schlüssel zum Verständnis des Konzils ist.<sup>122</sup>

Die von Konzil und Synode begonnene positive Auslotung des Verhältnisses von Religion und Kirche zur Moderne hat seit den 1970er Jahren zu eigenständigen religions- und pastoralsoziologischen Beiträgen geführt.<sup>123</sup> Karl Gabriels Pionierstudien zu Beginn der 1980er und 1990er Jahre<sup>124</sup> markieren jene Phase, in der – zumal nach der Wiederver-

118 Hans Joachim Meyer/Annette Schavan (Hrsg.), *Gott und den Menschen verpflichtet. Ansichten zum Katholizismus in Deutschland*, Don Bosco, München 2000, 190 S., kart., vergriffen.

119 Hans Maier, *Keine Demokratie? Laienmeinungen zur Kirche*, Herder, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 2006, 221 S., kart., 9,90 €.

120 Vgl. dazu sowohl als zeitgenössische Quelle für das innerkatholische Konfliktverhalten als auch als eine wissenschaftliche Rekonstruktion der politische Kontroverse *Manfred Spieker*, *Kirche und Abtreibung in Deutschland. Ursachen und Verlauf eines Konflikts*, 2., erw. Aufl., Schönigh, Paderborn/München etc. 2008, 291 S., kart., 29,90 €.

121 Vgl. den Themenband »Vierzig Jahre II. Vatikanisches Konzil« des Rottenburger Jahrbuchs für Kirchengeschichte 26, 2007, S. 15–193.

122 Die genannten Autoren deuten den Rezeptionsprozess als innerkirchliches, vom »Geist« des Konzils vorangetriebenes Aufbruchereignis. Ihnen wird von jenen widersprochen, die das Konzil als Ursache für den Niedergang der katholischen Kirche ansehen. Sabine Demel/Hanspeter Heinz/Christian Pöpperl, »Löscht den Geist nicht aus«. Synodale Prozesse in deutschen Diözesen, Herder, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 2005, 277 S., kart., 16,90 €; Sabine Demel, *Mitmachen – Mitreden – Mitbestimmen. Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen in der katholischen Kirche*, Pustet, Regensburg 2001, 172 S., kart., 8,90 €; Ilona Riedel-Spangenberg (Hrsg.), *Leistungsstrukturen der katholischen Kirche. Kirchenrechtliche Grundlagen und Reformbedarf* (Quaestiones disputatae, Bd. 198), Herder, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 2002, 256 S., kart., 24,90 €; Hugo Schwendenwein, *Die Katholische Kirche. Aufbau und rechtliche Organisation* (Münsterischer Kommentar zum CIC. Beiheft, Bd. 37), Ludgerus, Essen 2003, 697 S., geb., 49,00 €.

123 Kaufmann/Zingerle, *Vatikanum II und Modernisierung*.

124 Vgl. Karl Gabriel/Franz-Xaver Kaufmann (Hrsg.), *Zur Soziologie des Katholizismus*, Mainz 1980; Gabriel, *Christentum zwischen Tradition und Postmoderne*.

einigung – die Auflösung des längst vergangenen katholischen Milieus innerkirchlich vollends bewusst wurde. In der Auseinandersetzung mit Modernisierungs- und Säkularisierungstheorien vermessen die religionssoziologischen Studien die pluralisierte Gestalt des Katholizismus historisch und verorten darin den konziliaren Rezeptionsprozess in Deutschland. So sucht Michael N. Ebertz aus den religionssoziologischen Befunden eines seit den 1970er Jahren zunehmend pluralisierten Katholizismus Rückschlüsse für eine künftige konzilsgemäße Gestalt und Pastoral der katholischen Kirche zu ziehen.<sup>125</sup> Michael Hochschild möchte das mit dem Milieukatholizismus an sein Ende gekommene, territorial strukturierte und zentral gesteuerte Pfarreiprinzip verabschieden zugunsten einer als soziales Netzwerk organisierten, polyzentralen Kirche, die Individualisierung und diffuse Religiosität ernst nimmt.<sup>126</sup>

Kennzeichnend für die »eigentümliche Ambivalenz der Konzilsforschung«<sup>127</sup> ist, dass die Autorität des Vergangenen dazu dient, kirchliche Standortbestimmungen in der Gegenwart zu begründen. Das gilt für die historisch aufschlussreichen Stellungnahmen von Zeitzeugen ebenso wie für die gegenwärtig mit der Materie befassten Theologen und Religionssoziologen. Diese argumentative Verschränkung gegenwärtig deutender Rezeption mit dem zurückliegenden Konzils- bzw. Synodenereignis ist klar zu unterscheiden von dessen *historischer* Wirklichkeit. Die notwendige Historisierung hat im letzten Jahrzehnt beträchtliche Fortschritte erzielt. Der Gewinn wird unmittelbar deutlich, wenn sich das in der deutschen Sicht der Rezeptionsgeschichte von manchem vertretene Szenario des erst vom Konzil ausgelösten »Niedergangs« historisch als langfristiger, weit früher einsetzender Entkirchigungsprozess einer hohen milieugestützten Glaubenspraxis entpuppt.<sup>128</sup>

Die bereits weiter oben angeführten Forschungen zur Auflösung des katholischen Milieus<sup>129</sup> werden durch eine Reihe von Untersuchungen ergänzt, die das Zweite Vatikanische Konzil und die deutschen Pastoral synoden in West und Ost kirchengeschichtlich »verorten«. Von besonderem Interesse sind die Biografien über den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, den Kölner Kardinal Frings, sowie seinen Nachfolger im Amt, den Münchener Kardinal Döpfner.

Norbert Trippen rückt in seiner umfassenden Studie den Erzbischof von Köln nicht zu Unrecht in den Mittelpunkt des deutschen Katholizismus und der Weltkirche. Indem er Frings politische, soziale und kirchliche Aktivitäten nachzeichnet und in ihren jeweiligen Verknüpfungen mit allgemeinen gesellschaftlichen und innerkirchlichen Entwicklungen auslotet, entsteht ein aufschlussreiches Bild des deutschen Katholizismus zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils. Der Einfluss, den Frings und sein kirchenpolitischer Berater Wilhelm Böhler bei den entscheidenden kirchenpolitischen und innerkirchlichen Weichenstellungen nach 1945 ausübten, war beträchtlich, wenn auch nicht so umfassend, wie bislang vermutet. Die politische Ausgestaltung der gesellschaftlichen Neuordnung 1948/49, die Organisation des »Laienapostolats« im Dienste einer katholischen Interessen konzentrierenden *pressure group* (Katholische Aktion) und die Zentralisierung der Kirchensteuerfinanzierung zugunsten der Diö-

125 Vgl. Michael N. Ebertz, *Erosion der Gnadenanstalt? Zum Wandel der Sozialgestalt von Kirche*, Frankfurt am Main 1998.

126 Michael Hochschild, *Religion in Bewegung. Zum Umbruch der katholischen Kirche in Deutschland* (Forum Religion und Sozialkultur. Abt. A, Bd. 2), LIT-Verlag, Münster 2001, 184 S., brosch., 20,90 €.

127 Wilhelm Damberg, *Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965), Josef Kardinal Frings und die Katholische Kirche in Deutschland*, in: HJb 125, 2005, S. 473–494., S. 488.

128 Vgl. Wilhelm Damberg, *An der Jahrhundertwende*, in: David Seeber (Hrsg.), *Im Aufbruch gelähmt? Die deutschen Katholiken an der Jahrhundertwende*, Knecht, Frankfurt am Main 2000, 239 S., kart., vergriffen, S. 9–24.

129 Vgl. die in den Anmerkungen 71 bis 87 sowie 154, 155 und 163 aufgeführten Titel.

zesen sind fest mit der Kölner Kirche verbunden. Schließlich arbeitet Trippen einen Zusammenhang zwischen der Initiierung der großen katholischen Hilfswerke gegen wirtschaftliche und seelsorgliche Nöte in der Welt und der Bedeutung heraus, die der infolgedessen weltweit bekannte Kölner Kardinal während der ersten Konzilsphase 1962/63 hatte. Maßgeblich unterstützt durch die beiden Bonner Theologieprofessoren Hubert Jedin und Joseph Ratzinger zählte Frings im Kreis der westeuropäischen Bischöfe zu den einflussreichen Befürwortern eines erneuerten Kirchenverständnisses, das die antimoderne Aporien des 19. Jahrhunderts zu überwinden suchte. Dass die Restitution eines geschlossenen Katholizismus nach 1945 nicht mehr realistisch war, hatte Frings frühzeitig eingesehen. Dem widerspricht nicht, dass der über 80-jährige die nachkonziliaren Entwicklungen der deutschen Kirche mit deutlicher Skepsis beobachtete. Eine Darstellung des deutschen Katholizismus zwischen 1945 und 1965 wird auf Trippens Frings-Biografie nicht verzichten können.

Klaus Wittstadts Döpfner-Biografie setzt demgegenüber einen anderen Akzent.<sup>130</sup> Sie schält aus der markanten Führungspersönlichkeit des Münchener Erzbischofs vor allem dessen theologisches Profil heraus. Döpfners Lebensstationen als Student im römischen Priesterseminar, als Bischof von Würzburg, Berlin und München-Freising, als bedeutender Moderator des Konzils sowie Akteur der deutsch-polnischen Versöhnung und nicht zuletzt als die maßgebliche Persönlichkeit der Synode in Würzburg werden als Explikation seines Wahlspruchs »Wir predigen Christus, den Gekreuzigten« interpretiert. Gemessen an der Bedeutung, die der Theologie gerade in der Nachkonzilszeit zukam, ist diese theologische Perspektive durchaus berechtigt. Sie weiterzuführen bleibt nach dem frühen Tod Wittstadts der weiteren Forschung aufgegeben. Die mit einem wissenschaftlichen Kolloquium eingeleitete Öffnung von Döpfners Konzilsnachlass stellt dafür eine ausgezeichnete erweiterte Basis dar.<sup>131</sup> Andererseits war Döpfner zweifellos einer der kirchenpolitischen Köpfe seiner Zeit. Eine erweiterte Biografie wird nicht umhin können, der politischen Persönlichkeit Döpfners, wie sie in der bereits erwähnten Aktenedition Schulte-Umbergs dokumentiert ist, weiter nachzugehen.

Ergänzt werden die biografischen Studien zu den bedeutendsten deutschen katholischen Bischöfen durch fundierte Darstellungen über die kirchlichen Binnenstrukturen. Erwin Gatz beschreibt zusammen mit weiteren Kirchenhistorikern in einer achtbändigen »Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts« Bistümer und Pfarreien, deutschsprachige und konfessionelle Minderheiten, Pfarrklerus, Caritas, Kirchenfinanzen, Ordensgemeinschaft und Laien.<sup>132</sup> Die wesentlichen Informationen zu ihrer Geschichte werden auf der Grundlage einschlägiger Forschungsergebnisse jeweils chronologisch zu einer Gesamtschau zusammengeführt, die Hintergründe und Verläufe erkennen lässt und diese zum Teil mit der allgemeinen Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte verknüpft. Die nach 1945 einsetzenden und durch das Konzil theologisch reflektierten und legitimierten Veränderungen werden auf diese Weise in langfristige, bis zur Säkularisation zurückreichende Geschichtsverläufe ein- und zurückgebunden.

Die religiösen Ordensgemeinschaften und die von ihnen getragenen Einrichtungen des katholischen Bildungs- und Sozialwesens sind – wie erwähnt – erst in den letzten Jahren verstärkt ins Zentrum der zeitgeschichtlichen Katholizismusforschung gerückt. Der von

130 Klaus Wittstadt, *Julius Kardinal Döpfner (1913–1976). Anwalt Gottes und der Menschen*, Don Bosco, München 2001, 344 S., kart. vergriffen; *ders.*, *Julius Kardinal Döpfner, Bischof von Berlin (1957–1961)*, in: *Kösters/Tischner*, *Katholische Kirche in SBZ und DDR*, S. 101–146.

131 *Pfister*, *Julius Kardinal Döpfner*; vgl. auch die Hinweise in Anmerkung 15.

132 Vgl. *Erwin Gatz*, *Eine andere Art von Kirchengeschichte. Zum Abschluss der »Geschichte des kirchlichen Lebens«*, in: *Römische Quartalschrift* 103, 2008, S. 147–152.



Gatz herausgegebene Band<sup>133</sup> belegt, wie sehr das Konzil einen tiefgreifenden Bedeutungs- und Gestaltwandel der Orden und des Ordenslebens in Gang setzte. Insbesondere die seit dem 19. Jahrhundert dominierenden caritativen Frauenkongregationen durchliefen institutionelle und organisatorische Veränderungsprozesse. Als Ursachen werden die Auswirkungen des Geburtenrückgangs, der allgemeinen Individualisierung, der Frauenemanzipation angeführt; innerkirchlich wird auf die Folgen der Erosion milieustützender Strukturen, auf die Aufwertung der Laien und die Etablierung alternativer ordensähnlicher Zusammenschlüsse (Säkularinstitute) verwiesen. Nicht erwähnt wird der expandierende Bildungs- und Sozialstaat, der zugleich eine weitere Professionalisierung der sozial tätigen Gemeinschaften einforderte. Unterbelichtet bleibt auch, dass die weitreichende personelle Auszehrung durch ausbleibende Neueintritte entgegen dem äußeren Anschein der Konsolidierung spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg spürbar einsetzte und durch die steigenden Austrittszahlen nach dem Konzil noch verstärkt wurde. Fraglos hatte sich ein enormer Erneuerungsbedarf angestaut, der erst spät auf der Würzburger Synode programmatisch eingeholt wurde. Hier bedarf es noch weiterer Forschungen, um die Wechselwirkungen der innerkirchlichen mit den allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen zu klären.

Das trifft in vergleichbarer Weise auch für den Band über die »Laien in der Kirche«<sup>134</sup> zu. Die Beiträge beschreiben Aufschwung, Blütezeit, gewaltsame Zerschlagung bzw. »Verkirchlichung« (Heinz Hürten) und Wiederaufleben des Verbandskatholizismus zwischen 1848 und dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Herausgestellt wird das eigenständige Wirken der Laienkatholiken im kirchlichen, vor allem aber im gesellschaftlichen Raum, das stets in einer Spannung zur Kontrolle durch den Klerus und den Episkopat stand. Das traf vor allem für die Entwicklung nach 1945 zu: Einerseits nutzte ein wiedererstarkter Verbandskatholizismus die sich eröffnenden sozialen und politischen Gestaltungsmöglichkeiten, um viele seiner Vorstellungen in die sozial-, wirtschafts- und kulturpolitischen Baupläne von Staat und Gesellschaft einzubringen (ohne alle durchsetzen zu können); andererseits drängten innerkirchlich die Bischöfe auf verstärkte kirchenamtliche Integration und religiöse Durchdringung der Laienarbeit im Rahmen der »Katholischen Aktion«. Diese Spannung zwischen katholischem Öffentlichkeitsanspruch und »Verkirchlichung« wurde verschiedentlich organisatorisch ausgeglichen, wie das Beispiel des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zeigt.<sup>135</sup>

Zieht man die eher allgemeinen Ausführungen über die innerkirchlichen Entwicklungen seit dem Konzil mit den Befunden der systematischen Beiträge über Jugend, Frauen, Ehe und Familie sowie die Medien zusammen, zeigt sich: Unter dem Druck von Milieuerosion und konziliarer Aufwertung des Laienapostolats dauern die Spannungen zwischen katholischem Laienengagement und kirchlichem Amt an – und dies, obwohl (oder weil?) die »Verkirchlichung« durch Laienräte in den Pfarreien und professionalisierte Kirchenverwaltungen weiter vorangeschritten ist.<sup>136</sup> Insgesamt ist festzuhalten, dass die Kirchen-

133 *Erwin Gatz*, Klöster und Ordensgemeinschaften (Geschichte des kirchlichen Lebens, Bd. 7), Herder, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 2006, 472 S., geb., 45,00 €; exemplarisch die gründliche ereignisgeschichtliche Studie von *Gerhard Lindemann*, Von der Novemberrevolution bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Sächsische Franziskanerprovinz 1918 bis 1962, Paderborn/München etc. 2009 (im Druck).

134 *Erwin Gatz*, Die Laien in der Kirche (Geschichte des kirchlichen Lebens, Bd. 8), Herder, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 2008, 655 S., geb., 80,00 €.

135 Vgl. *Liedhegener*, Macht, Moral und Mehrheiten, S. 258–259 und 266–283.

136 So die These von *Wilhelm Damberg/Rosel Oehmen-Vieregge/Sebastian Tripp*, Wie demokratisch kann Kirche sein? Strukturelle Transformationsprozesse in westdeutschen Landeskirchen und Diözesen von 1949 bis 1989, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 101, 2007, S. 465–503, hier: S. 472.

geschichtsschreibung die ereignisgeschichtliche Beschreibung der innerkirchlichen Entwicklungen nach 1945 in den letzten Jahren deutlich vorangetrieben hat.

Um die Prozesse innerkirchlicher »Modernisierung« und »Demokratisierung« zu klären, wird die Forschung den Wechselwirkungen der kirchlichen Standortbestimmungen und kirchlicher Organisation mit den gesellschaftlichen Veränderungen seit den 1960er Jahren noch intensiver nachgehen müssen, und zwar nicht nur mit Blick auf den Laienkatholizismus.<sup>137</sup>

#### *In der DDR*

Es dürfte nicht zuletzt mit unterschiedlich akzentuierenden Interpretationen von »Kirche« und »Katholizismus« in der DDR zusammenhängen, dass neben dem stets beträchtlichen Forschungsinteresse an den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen SED-Staat und katholischer Kirche vornehmlich die binnenkirchliche Organisation und Entwicklung untersucht wird.<sup>138</sup> Die erzielten Ergebnisse ermöglichen zwar auch Antworten auf sozial- und kulturgeschichtlich ausgerichtete Fragen, sind aber aus methodischen Gründen nicht mit diesen identisch.

Vor allem die kirchengeschichtlichen Forschungen Josef Pilvouseks haben in den letzten Jahren ein identitätsstiftendes Selbstverständnis einer »Katholischen Kirche in der DDR« herausgearbeitet. Bereits in den 1950er Jahren habe sich diese auf die DDR-Gesellschaft bezogene, pastorale und theologisch-binnenkirchliche Standortbestimmung herausgebildet, die den prinzipiell weltanschaulich bestimmten Antagonismus ergänzt habe und schließlich in den 1980er Jahren zum Referenzpunkt für eine veränderte, der DDR-Gesellschaft zugewandte Einstellung der katholischen Kirche geworden sei.<sup>139</sup>

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang jenen katholischen Einrichtungen zu, welche die kirchenrechtlich bindenden Diözesangrenzen überschritten und auf das gesamte Gebiet der DDR bezogen waren. Dies traf nur eingeschränkt für die in der Berliner Ordinarienkonferenz, seit 1976 in der Berliner Bischofskonferenz zusammengeschlossenen ostdeutschen katholischen Bischöfe zu, die ihre Versammlung zwar als zunehmend eigenständige, aber nie als *nationale* Bischofskonferenz der DDR verstanden. Es galt vor allem für die zentrale katholische Ausbildungsstätte für Priesteramtskandidaten in Erfurt, aber auch für den katholischen St. Benno-Verlag in Leipzig.

Mittlerweile liegen biografische Einzelstudien über Mitglieder der Berliner Ordinarienkonferenz vor. Thomas Thorak behandelt in seiner Studie Bischof Weskamm, der bis 1951 als Vertreter des Erzbischofs von Paderborn in Magdeburg und anschließend bis 1956 als Bischof von Berlin amtierte.<sup>140</sup> Unter schwierigen kirchenpolitischen Bedingungen verstand sich Weskamm in erster Linie als Diasporaseelsorger. Seine politische Handlungsmaxime war von einer seelsorglich motivierten Zurückhaltung bestimmt und unterschied sich damit von der seines Vorgängers wie seines Nachfolgers im Amt, der Berliner Kardinäle von Preysing und Döpfner. Thorak spricht von einem »auf politischer Absti-

137 Zu den ersten Ergebnissen vgl. ebd., S. 498–501.

138 Vgl. auch die in Anm. 11 und 12 nachgewiesenen Forschungsberichte.

139 Vgl. *Josef Pilvousek*, »Die Caritas hat sakramentalen Charakter«. Die katholische Kirche in der DDR und ihre diakonale Dimension, in: *Benedikt Kranemann/Thomas Sternberg/Walter Zahner* (Hrsg.), *Die diakonale Dimension der Liturgie*, Freiburg im Breisgau/Basel etc. 2006, S. 161–177; *ders.*, Ein geistlich-geistiges Leitbild für die katholische Kirche in der DDR. Kirche als theologische Basiswirklichkeit, in: *Christi Spuren im Umbruch der Zeiten*. Festschrift für Bischof Joachim Wanke zum 65. Geburtstag, Leipzig 2006, S. 301–318; *ders.*, Die katholischen Bischöfe in der SBZ/DDR. Zentralisierte Kirchenführung im Horizont totalitärer Macht, in: *HJb* 126, 2006, S. 439–463.

140 *Thomas Thorak*, *Wilhelm Weskamm. Diasporaseelsorger in der SBZ/DDR* (Erfurter Theologische Studien, Bd. 96), Echter, Würzburg 2009, 359 S., kart., 24,00 €.

nenz beruhende[n] pastorale[n] Ansatz Weskamms« und bestätigt das von der Forschung bereits herausgearbeitete kirchenpolitische »Profil« dieses Berliner Bischofs. Ob allerdings Weskamm entscheidende Bedeutung für die Zentralisierung der katholischen Kirchenführung in der DDR hatte, wie Thorak herausstellt, muss bezweifelt werden, weil der beigebrachte quellenmäßige Nachweis unzureichend ist. Zugleich werden die tieferen theologischen und pastoralen Motivstrukturen im Denken Weskamms nur ansatzweise erkennbar. Zwar beschreibt Thorak wichtige seelsorgliche Herausforderungen, denen sich Weskamm in der konfessionellen wie ideologischen Diaspora gegenüber sah, wobei die Entwicklungen in Westberlin unberücksichtigt bleiben. Jedoch wird die aufschlussreiche Perspektive, die oftmals unterbelichtete, seelsorgliche Seite im bischöflichen Handeln herauszuarbeiten, durch weitere Forschungen vertieft werden müssen.

Der Görlitzer Kapitelsvikar Ferdinand Piontek, der seit 1945 als Rechtsnachfolger des Breslauer Kardinals Bertram amtierte, zählte zu jenen katholischen Ordinarien, die schon früh aus den machtpolitischen Realitäten seelsorgliche Konsequenzen für ihren kirchlichen Verwaltungsbezirk einleiteten. Konrad Hartelts kirchenhistorische Biografie stellt die große Bedeutung heraus, die bereits Pionteks Wirken als Pfarrer im pommerschen Köslin und seit 1923 als Vorsitzender des Schlesischen Bonifatiusvereins bistumsweit für den Aufbau des Katholizismus in der schlesischen Diaspora hatte.<sup>141</sup> Seine Erfahrung in der Breslauer Bistumsverwaltung kam ihm nach 1945 zugute. Piontek, der den Sozialismus unmissverständlich ablehnte, ordnete die grundsätzliche kirchenpolitische Auseinandersetzung klar dem Ziel unter, eine geordnete Seelsorge und Kirchenadministration aufzubauen und zu sichern. Entsprechend positionierte sich Piontek im Kreis der ostdeutschen Bischofskonferenz. Die ansonsten sehr überzeugende Darstellung Hartels hat an dieser Stelle ein Defizit. Sie übernimmt ungeprüft Pionteks Urteil über die Führungsschwäche des Berliner Bischofs von Preysing und rückt den Görlitzer Kapitelsvikar wenig überzeugend in eine Linie mit dem dezidiert kirchenpolitisch agierenden Bischof Döpfner. Die unbeachtet gebliebene Studie Tischners und die nicht rezipierte Aktenedition Schulte-Umbergs belegen anderes.<sup>142</sup>

Inwieweit eine weitere inzwischen abgeschlossene, aber noch unveröffentlichte Studie über den Meißener Bischof Spülbeck sowie die noch in Vorbereitung befindlichen Editionen der Bischofsakten neues und zusätzliches Licht auf das Wirken der geistlichen Führungselite in der DDR werfen, bleibt abzuwarten.<sup>143</sup>

Josef Pilvouseks Studie über das »Philosophisch-Theologische Studium« in Erfurt macht deutlich, wie sehr die besondere Gründungsgeschichte dieser kircheneigenen Schulungsstätte für den angehenden Klerus identitätsstiftend wirkte<sup>144</sup>: Der SED-Staat musste letztlich wider Willen eine DDR-weit unabhängige Ausbildungsstätte genehmigen, was historisch einmalig ist; deren relativ ungehinderte Fortführung bis 1989 ist ebenso bemerkenswert. Zugleich gelang es dem Berliner Bischof Weskamm, die kircheninternen Auseinandersetzungen über Kompetenzen, Zuständigkeiten und Finanzierungsfragen zu über-

141 *Konrad Hartelt*, Ferdinand Piontek (1878–1963). Leben und Wirken eines schlesischen Priesters und Bischofs (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 39), Böhlau, Köln/Weimar etc. 2008, 455 S., geb., 54,90 €.

142 Vgl. *Schulte-Umberg*, Die DDR, Nr. 224, S. 550 f.; zu *Tischner* vgl. Anm. 108.

143 Vgl. *Christian März*, Otto Spülbeck, Bischof von Meißen, theol. Diss., Erfurt 2009; Clemens Bordkorbs Studie über den nachmaligen Erfurter Bischof Hugo Aufderbeck behandelt die für sein pastoraltheologisches Selbstverständnis prägende Zeit als Seelsorgeamtsleiter im Erzbischöflichen Kommissariat Magdeburg. Vgl. *Clemens Brodkorb*, Bruder und Gefährte in der Bedrängnis. Hugo Aufderbeck als Seelsorgeamtsleiter in Magdeburg. Zur pastoralen Grundlegung einer »Kirche in der SBZ/DDR«, Paderborn 2002; vgl. auch Anm. 130.

144 *Josef Pilvousek*, Theologische Ausbildung und gesellschaftliche Umbrüche. 50 Jahre Katholische Theologische Hochschule und Priesterausbildung in Erfurt (Erfurter Theologische Studien, Bd. 82), St. Benno-Verlag, Leipzig 2002, 348 S., kart., 24,00 €.

winden und das Erfurter Theologenseminar zum Mittelpunkt eines DDR-weiten Ausbildungsnetzwerkes für den katholischen Klerus zu machen.<sup>145</sup> Von den 1.752 Priesteramtskandidaten, die bis 1989 in Erfurt das Theologiestudium aufnahmen, wurden 895 geweiht. Die Kehrseite war, dass Laien grundsätzlich der Zugang zum Theologiestudium verwehrt werden musste, um den Status der ausschließlich für die Priesterausbildung gegründeten Schulungsstätte nicht zu gefährden. Der Gasthörerstatus blieb die Ausnahme. Für Frauen, die zuvor in kircheneigenen Stätten für den kirchlichen Dienst in der Pfarrgemeinde (Seelsorgehelferin, Katechetin) oder für den kirchlich-caritativen Dienst in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe oder Sozialfürsorge geschult worden waren, wurde 1962 ein eigenes Seminar an das Erfurter Studium angegliedert. Die Erfolgsgeschichte einer unabhängigen, kircheneigenen Ausbildungsstätte im totalitären SED-Staat blieb jedoch nicht von gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen unberührt, wie die zurückgehende Anzahl der Priesteramtskandidaten dokumentiert. Für künftige Forschungen wäre hier eine erweiterte, etwa den gesellschaftlichen Wandel in der DDR einbeziehende Perspektive erstrebenswert.

Elisabeth Preuß hat auf der Grundlage kirchenamtlicher und verlagseigener Aktenüberlieferungen die spannungsreiche Geschichte des katholischen St. Benno-Verlages von dessen Lizenzierung 1950 bis in die jüngste Gegenwart sorgfältig nachgezeichnet.<sup>146</sup> Bereits im Titel schreibt die Autorin dem Verlag die Bedeutung zu, »Kanzel der DDR« gewesen zu sein. In der Tat nahm der unter dem Damoklesschwert ständiger Papierkontingentierung und Zensur agierende Leipziger Verlag mit seiner staatlich tolerierten religiös-frommen Kirchenpresse und Literatur eine identitätsstiftende Funktion für die katholische Kirche in der DDR wahr. Problematisiert wird diese Funktion nicht. Die bereits 1987 von Renate Hackel skizzierte und von der Forschung aufgearbeitete Geschichte des katholischen Westberliner Morus-Verlages, in dem mit dem *Petrusblatt* ein dezidiert antikommunistisches Kirchenblatt erschien, bleibt unberücksichtigt.<sup>147</sup> Der alte innerkatholische Grundsatz- und Strategiekonflikt, der die Geschichte des Benno-Verlages zumindest im ersten Jahrzehnt seines Bestehens tief berührte, bleibt ausgeblendet.

Eine noch zu schreibende Geschichte der katholischen Medien in der DDR hätte außer dem im katholischen Eichsfeld beheimateten Cordier-Verlag auch die Bedeutung der Rundfunkarbeit<sup>148</sup> sowie der katholischen Filmarbeit zu berücksichtigen. Letztere beschreibt Alexander Seibold in seiner auf Zeitzeugenaussagen gestützten Studie.<sup>149</sup> Zwischen 1954 und 1989 verfassten fünf engagierte Laienkatholiken unter dem schützenden Dach der katholischen Kirchenverwaltungen in Magdeburg und Erfurt zu über 4.500 in der DDR vorgeführten Filmen kritische Besprechungen, die sie einem kleinen Abonnementkreis in Pfarrgemeinden und katholischen Einrichtungen unter zum Teil abenteuerlichen Bedingungen zukommen ließen. Diese in einem kleinen Bereich wirksame Gegenöffentlichkeit wäre allerdings in ihrer Eigenart näher zu untersuchen, zeigt sich doch, dass sich die »katholischen« Bewertungsmaßstäbe, die die Rezensenten bei ihrer Filmkritik anlegten, im Laufe der Zeit wandelten.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) bildete auch in der DDR das zentrale innerkirchliche Ereignis. Der innerkatholische Rezeptionsprozess unter dem Vorbehalt

145 Vgl. dazu auch *Daniel Lorek* (Hrsg.), *In nomine Domini! Die Huysburg – zur Geschichte des Priesterseminars*, Leipzig 2004.

146 *Elisabeth Preuß*, *Die Kanzel in der DDR. Die ungewöhnliche Geschichte des St. Benno-Verlages* (Erfurter Theologische Schriften, Bd. 34), St. Benno-Verlag, Leipzig 2006, 297 S., geb., 12,50 €.

147 Vgl. *Tischner*, *Katholische Kirche in der SBZ/DDR 1945–1951*, S. 476–561.

148 Vgl. dazu *Christine Bartlitz*, *Katholische Medien und Öffentlichkeiten in der Ära Ulbricht*, in: *Kösters/Tischner*, *Katholische Kirche in SBZ und DDR*, S. 219–249.

149 *Alexander Seibold*, *Katholische Filmarbeit in der DDR. »Wir haben eine gewisse Pfüffigkeit uns angenommen«* (Literatur – Medien – Religion, Bd. 9), LIT-Verlag, Münster 2003, 223 S., kart., 19,90 €.

selbst gewählter »politischer Abstinenz« ist verschiedentlich thematisiert worden, wobei die Reichweite umstritten ist, mit der die weltkirchlichen Reformen auch die Diasporakirche in der DDR erreichen konnte oder sollte.<sup>150</sup> Die ältere, schon von Zeitgenossen vertretene These, hebt darauf ab, der Berliner Kardinal Bengsch habe die Rezeption der Beschlüsse und die innerkirchlichen Reformen aus kirchenpolitischen Erwägungen bewusst verhindert. Als Motive für Bengschs restriktiven, unter den Bischofskollegen umstrittenen Kurs werden bisher seine Theologie, sein Amtsverständnis und – kirchenpolitisch – die Verhinderung der staatlichen Differenzierungspolitik angeführt. Außerdem wird in der Literatur auf soziale und mentale Faktoren verwiesen, die einer Rezeption eher entgegenstanden: die Generationenlagen der Pfarrer, die Studentengruppierungen und aufstiegsorientierten Akademiker, die nach dem intellektuellen Aderlass vor 1961 nach innerkirchlicher Emanzipation und kirchlichen Anknüpfungen zur sich politisch und ökonomisch verändernden sozialistischen Gesellschaft suchten; schließlich die zeitlich verspäteten Milieuveränderungen im Eichsfeld, die vorausgreifende konziliare Anpassungsprozesse »vor Ort« noch lange als nur bedingt notwendig scheinen ließen.

Diese Befunde werden mittlerweile mit korrigierenden Akzenten versehen, so dass von einer nur *partiellen* Nicht-Rezeption des Konzils<sup>151</sup> durch die katholische Kirche in der DDR gesprochen wird. Zuletzt haben Dieter Grande und Peter-Paul Straube die 1969 bis 1971 tagende Synode des Bistums Meißen mit ihren Beschlüssen sowie ihren Teilnehmern dokumentiert und so die Quellengrundlage verbreitert.<sup>152</sup> Die Neuveröffentlichung der Dekrete einschließlich der von der Synode eingeholten Gutachten westdeutscher Theologen fügt sich in jene Reihe von Einzelforschungen ein, die vor allem auf den ungehinderten Informationsfluss, die ungestörte Umsetzung der Liturgiereform und die Einbindung von Laien durch Pfarrgemeinderäte hinweisen. In die Geschichtsschreibung über die katholische Kirche in der SBZ und DDR integriert sind diese Gesichtspunkte noch nicht; eine systematische Erforschung der Geschichte und Wirkungsgeschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils in der DDR bleibt ein dringliches Desiderat.

In welcher Weise sich das Bewusstsein, »Katholische Kirche in der DDR« zu sein, unter den veränderten gesellschaftlichen und innerkirchlichen Bedingungen wandelte, lässt sich besser klären, wenn man berücksichtigt, dass das kirchliche Ritenmonopol vom Staat gebrochen und die rituelle Praxis auf kleine, vornehmlich katholische Nischen beschränkt war. Unter den Katholiken wurde diese Entwicklung durch die strukturelle Schwäche in einer protestantischen Mehrheitsregion begünstigt, in der die Kirchenbindung durch Kulturpraxis schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts eher die Ausnahme war. So deutet Stephan George in seiner liturgiewissenschaftlichen Studie die endgültige Abdrängung christlicher Erdbestattungen durch die staatlich unterstützten, preiswerteren Feuerbestattungen in den 1970er Jahren zu Recht auch als Gradmesser für das Leben vieler Menschen ohne Religion und Kirche.<sup>153</sup>

150 Vgl. *Josef Pilvousek*, Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in der katholischen Kirche in der DDR, in: *RJbKG* 26, 2007, S. 107–120; *ders.*, Konziliare Impulse im Spannungsfeld kirchenpolitischer und innerkirchlicher Entwicklungen. Die Katholische Kirche in der DDR 1966 bis 1973, in: *Katarzyna Stoklosa/Andrea Strübind* (Hrsg.), *Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA*. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, Göttingen 2007, S. 287–300; außerdem *Grütz*, *Katholizismus in der DDR-Gesellschaft*, S. 79–188.

151 *Pilvousek*, *Rezeption*, S. 120.

152 *Dieter Grande/Peter-Paul Straube* (Hrsg.), *Die Synode des Bistums Meißen 1969 bis 1971. Die Antwort einer Ortskirche auf das Zweite Vatikanische Konzil*, St. Benno-Verlag, Leipzig 2005, 387 S., kart., 14,80 €.

153 *Stephan George*, *Bestattung und katholische Begräbnisliturgie in der SBZ/DDR. Eine Untersuchung unter Berücksichtigung präskriptiver und deskriptiver Quellen* (Erfurter Theologische Studien, Bd. 89), Echter, Würzburg 2006, 362 S., kart., 24,00 €.

## V. WAS KOMMT NACH DER MILIEUFORSCHUNG? BEFUNDE, DEUTUNGSANGEBOTE UND METHODENFRAGEN

Resümiert man zunächst die Befunde und ordnet sie in den Kontext der Katholizismusforschung ein, so lässt sich eine Reihe von Ergebnissen festhalten:

1. Der noch vor einigen Jahren mit Blick auf die Sozialgeschichte der Nachkriegs-epoche reklamierte Rückstand der Katholizismusforschung besteht nicht mehr.<sup>154</sup> Methodisch ist eine Verbreiterung der herangezogenen Untersuchungsansätze und theoretischen Konzepte zu beobachten. Neben die profane Ereignis- und Institutionengeschichte sind mittlerweile sozial- und kulturgeschichtliche, aber auch theologiegeschichtliche Ansätze getreten.<sup>155</sup> Thematisch konzentriert sich das Interesse nach dem Vorrang der DDR-Forschung in den 1990er Jahren mittlerweile wieder verstärkt auf die Geschichte des Katholizismus in der Bundesrepublik und hier vor allem auf die ersten drei Jahrzehnte nach 1945. In diesem Zusammenhang schreitet auch die Aufarbeitung neuer Quellenbestände voran, von denen weitere Aufschlüsse über die 1940er/1950er Jahre zu erwarten sind.

2. Weithin anerkannt wird inzwischen die Bedeutung, die der politische Katholizismus für die Etablierung der jungen westdeutschen Demokratie hatte. Der geleistete personelle und ideelle Beitrag zur politischen und sozialen Gestaltung des neuen Staatswesens war erheblich, die politische Integration vormals gegeneinander abgegrenzter Konfessionen grundlegend. Es zeigt sich jedoch sehr deutlich, dass die enge Vernetzung des politischen Katholizismus keineswegs automatisch gleichzusetzen ist mit einem direkten Einfluss der katholischen Kirche auf politische Entscheidungsprozesse der Adenauer-Regierung. Auch fallen die Zäsuren in der Politik der Bundesrepublik nicht mit Stabilisierung und beschleunigter Erosion des katholischen Milieus zusammen.

Interessant ist, wie die Wechselwirkungen zwischen Politik und Katholizismus dazu führen, dass einerseits katholische Spezifika wie etwa das Subsidiaritätsprinzip Eingang in das politische Selbstverständnis der jungen Bundesrepublik finden und dass andererseits die Erfolgsgeschichte der vom Katholizismus maßgeblich mitgetragenen zweiten deutschen Demokratie die Binnenverfassung von katholischer Kirche und Katholizismus umgestaltet. Die bislang vorliegenden Pionierstudien, die über den Beginn der 1970er Jahre hinausreichen, legen es nahe, hier von einem Lernprozess auszugehen, der die deutschen Katholiken, ihre Organisationen sowie in der politischen Praxis die deutschen Bischöfe in die sich entfaltende bundesdeutsche Zivilgesellschaft führte. Das Ende des klassischen katholischen Milieus ist eben nicht gleichbedeutend mit dem Ende des politischen Einflusses eines zunehmend binnenpluraleren politischen Katholizismus.

Solche Entwicklungen lenken den Blick auf die Wechselwirkungen zwischen den gesellschaftlichen und innerkatholischen Entwicklungen allgemein nach 1945. Die Integration der Vertriebenen in die Nachkriegsgesellschaft sprengte nicht nur die Abgrenzung zwischen den Konfessionen auf, sondern trug vermutlich auch zur Erosion des katholischen Milieus in seiner überkommenen bzw. nach 1945 reaktivierten Form bei. Der enorme Zustrom von Katholiken, der sich in den ersten Jahren der Bundesrepublik nicht zuletzt in steigendem Kirchenbesuch und zahlreichen Kirchenneubauten niederschlug, wirkte nur scheinbar der Säkularisierung entgegen, welche katholische Organisationsstrukturen (z. B. Vereine, Orden) auszuheben und zentrale katholische Leitbilder (z. B. von der Familie) zu verändern begann. Der Anteil der Migration an der Säkularisierung und Milieuerosion ist noch nicht hinreichend erforscht. Ähnlich wie die empirischen Belege für

154 Vgl. Benjamin Ziemann, Der deutsche Katholizismus im späten 19. und im 20. Jahrhundert. Forschungstendenzen auf dem Weg zu sozialgeschichtlicher Fundierung und Erweiterung, in: AfS 40, 2000, S. 402–422; Damberg, Katholizismus, S. 131–149.

155 Vgl. Urs Altermatt, Katholizismus und Kultur. Europäische Forschungsperspektiven, in: Stoklosa/Strübind, Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA, S. 273–285.

den langfristigen, sich nach 1945 letztlich fortsetzenden Entkirchlichungsprozess schützen vor allem die ersten Beobachtungen zur Migration vor dem nicht nur in der Öffentlichkeit oft anzutreffenden Kurzschluss, erst die Rezeption des Konzils habe die Kirchenkrise in Deutschland bewirkt.

Damit stellt sich die Frage, welche Bedeutung das Zweite Vatikanische Konzil als weltkirchliches Zentralereignis und die deutschen Synoden in Würzburg und Dresden für die Neuorientierung kirchlicher Binnenlogiken hatten. Zu fragen ist also nach der Rezeption des Konzils im engeren Sinne, aber darüber hinaus auch nach der daraus neu hervorgehenden Mitgestaltung des gesamtgesellschaftlichen Wandels. Der Veränderungsprozess verlief nicht nur in eine, die kirchliche Richtung. Hinter Begriffen wie »Pluralisierung« und »Wechselwirkungen« verbirgt sich mithin ein sehr komplexes Gefüge verschiedener, auch von Ungleichzeitigkeiten geprägter Entwicklungsstränge und -ebenen, dessen Erforschung erst in jüngster Zeit begonnen hat.

3. Im Vergleich zur Bundesrepublik entwickelte sich die katholische Kirche in der SBZ und DDR in wesentlichen Punkten geradezu gegensätzlich. Die Forschungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass sich die Deutschen nach vier Jahrzehnten der Teilung auf kaum einem Gebiet so sehr unterschieden wie auf dem Gebiet der kirchlichen Bindung und religiösen Orientierung. Der Säkularisierungsprozess verlief in der SBZ/DDR weitaus radikaler, für Katholiken und Protestanten allerdings in unterschiedlichen Dimensionen. Anders als in der Bundesrepublik ist zuerst danach zu fragen, in welchem Umfang und mit welchem Erfolg dieser Prozess ein von der SED religionspolitisch intendierter und induzierter war. Überdies ist mittlerweile Forschungskonsens, dass das westdeutsche Modernisierungsparadigma für die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der DDR nicht ohne Weiteres greift. Gleichwohl zeichnen sich infolge der Erhöhung des materiellen Lebensstandards und sozialstaatlicher Leistungen insbesondere seit Mitte der 1970er Jahre auch kulturelle Wandlungsprozesse ab, die Kennzeichen einer partiellen Modernisierung tragen.<sup>156</sup>

Für die Formierung und Ausgestaltung des minoritären Katholizismus in der DDR ist also stärker zu unterscheiden, ob sie auf die prinzipiell kirchenfeindliche Politik des SED-Staates oder auf gesellschaftliche Veränderungen in der DDR zurückzuführen sind. Der Mauerbau erweist sich dabei als markante Zäsur: Die offene Konfrontation trat zugunsten einer verdeckten zurück. Kirchlicherseits führte dies zu dem Dilemma, sowohl auf den mit der partiellen Modernisierung einhergehenden Entkirchlichungsprozess als auch auf die innerkirchlichen Reformen des Konzils stets nur unter politischem Vorbehalt reagieren zu können. Die Ambivalenzen kirchlichen Verhaltens, wie sie sich etwa in der eingeschränkten Rezeption des Konzils schon früh zeigten, traten zunehmend deutlicher zutage und konnten trotz eines Umsteuerns der Bischöfe in den 1980er Jahren bis zum Ende der DDR nicht mehr aufgefangen werden.

4. Was forschungsbedingt zunächst als verzerrte, weil vor allem auf die Kirche in der DDR konzentrierte Perspektive erscheinen musste, erweist sich nunmehr in der Gesamtschau auf die Geschichte beider deutscher Teilstaaten als anregend: Im Vergleich des Katholizismus in beiden deutschen Teilstaaten können Erosion und Wandel von Kirche und katholischem Milieu in den 1960er/1970er Jahren gleichsam unter positivem wie negativem politischem Vorzeichen beobachtet werden.

Die insgesamt bemerkenswerte Zwischenbilanz der letzten zehn Jahre Katholizismusforschung schließt die Benennung von Forschungsdesideraten ein: Das Verhältnis von

156 Vgl. die Beiträge von *Detlef Pollack*, *Wie modern war die DDR?*, sowie *Karl Gabriel*, *Zur Bedeutung der Religion für die Gesellschaft und Lebensführung in Deutschland*, in: *Hans Günter Hockerts* (Hrsg.), *Koordinaten deutscher Geschichte in der Epoche des Ost-West-Konflikts* (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 55), Oldenbourg Verlag, München 2004, 339 S., geb., 59,80 €, S. 175–205 sowie 261–276.

Katholizismus und Medienöffentlichkeit<sup>157</sup> ist ebenso unzureichend untersucht wie die Bedeutung des Genderaspekts für Katholizismus und Kirche.<sup>158</sup> Auch fehlt die systematische Erforschung kirchlicher Führungskreise und ihrer Netzwerke.<sup>159</sup> Hinzuweisen wäre schließlich auf die für Kirche und Katholizismus bedeutsame Einbeziehung der europäischen Perspektive<sup>160</sup>, zumal des Ost-West-Konfliktes.

Mit diesem Gesamtfazit könnte es sein Bewenden haben.<sup>161</sup> Doch bleibt im Blick auf das Erreichte inhaltlich-thematisch wie methodisch auch der Eindruck, dass die Katholizismusforschung der jüngeren und jüngsten deutschen Zeitgeschichte mittlerweile ein vielfach wenig zusammenhängendes und nicht wirklich systematisch beackertes Forschungsfeld ist. Vor zwei Jahrzehnten wies vor allem Urs Allematt mit seinem bahnbrechenden Buch »Katholizismus und Moderne« am Beispiel der Schweiz einen neuen Weg zu einer sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Erforschung des Katholizismus. Seitdem hat das Konzept des »katholischen Milieus« und dessen empirische Untersuchung »von unten und von innen« – wie eingangs betont – zum historischen Verständnis von Kirche und Katholizismus entscheidend beigetragen.<sup>162</sup> Mit Wilhelm Dambergs 1997 erschiener Pionierstudie über den »Abschied vom Milieu« hatte dieser Forschungsstrang auch die gemeinhin als Erosionsphase gekennzeichneten Jahre nach 1945 erreicht.<sup>163</sup> Dabei verwies das Fragezeichen, das Damberg dem Titel seines Buches hinzugefügt hatte, auf noch offene Fragen, deren Beantwortung sich die Katholizismusforschung in den letzten Jahren in Teilen zugewandt hat. Für ein abschließendes Bild ist es aber, wie die vorliegende Sichtung der Literatur zeigt, noch zu früh.

Die Forschungen der letzten Jahre haben in die historischen Verläufe gleichwohl mehr Klarheit gebracht. Nach einer relativ kurzen Phase der Restabilisierung des katholischen Milieus nach 1945 in Westdeutschland überwogen ab Mitte der 1950er Jahre die Zeichen einer nachlassenden Bindungskraft der wiedererstarkten besonderen Sozialform des deutschen Katholizismus. Dessen lebensprägende Wirkung von der Wiege bis zur Bahre löste

157 Vgl. *Nicolai Hannig/Benjamin Städter*, Die kommunizierte Krise. Kirche und Religion in der Medienöffentlichkeit der 1950er und 60er Jahre, in: SZRKG 101, 2007, S. 151–183.

158 Bislang liegen allenfalls Problemanzeigen vor. Vgl. *Michaela Sohn-Kronthaler/Andreas Sohn*, Frauen im kirchlichen Leben. Vom 19. Jahrhundert bis heute, Kevelaer 2008; *Gisela Muschiol* (Hrsg.), Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Münster 2003.

159 Vgl. *Andreas Burtscheidt/Bernhard Frings*, Ein Biografisch-Bibliografisches Internet-Lexikon für das katholische Deutschland, in: Römische Quartalschrift Heft 3–4, 2007, S. 226–236; dazu auch URL: <<http://wikinger-escience.imk.fraunhofer.de/xwiki/bin/view/Main/WebHome>> [31.3.2009]; Kristian Buchna untersucht in einer von Andreas Wirsching (Augsburg) begleiteten Dissertation das Wirken des Katholischen Büros und seines Leiters, Prälat Wilhelm Böhler, unter dem Titel »Gelebte Partnerschaft – Die Praxis der Beziehungen von Kirchen und Staat in der frühen Bundesrepublik«. Claudio Kullmann arbeitet an einer von Antonius Liedhegener (Luzern) betreuten Dissertation über »Religion in der demokratischen Öffentlichkeit. Eine Untersuchung der Deutschen Katholikentage seit 1978«. Simon Oelgemöller bereitet bei Andreas Rödder (Mainz) eine Dissertation über »Karl Forster (1928–1981) und der deutsche Katholizismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland« vor.

160 Vgl. das von der DFG Ende 2008 an der Universität und am Institut für Europäische Geschichte in Mainz eingerichtete Graduiertenkolleg zum Thema »Die christlichen Kirchen vor der Herausforderung Europa«, URL: <<http://www.uni-mainz.de/presse/26489.php>> [31.3.2009].

161 Vgl. auch den Literaturbericht von *Mark Edward Ruff*, Integrating Religion into the Historical Mainstream. Recent Literature on Religion in the Federal Republic of Germany, in: *Central European History* 42, 2009, S. 1–31.

162 Vgl. *Urs Allematt*, Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1989, S. 28.

163 Vgl. *Wilhelm Damberg*, Abschied vom Milieu? Katholizismus im Bistum Münster und in den Niederlanden 1945–1980, Paderborn/München etc. 1997



sich in der Modernisierungsphase der bundesdeutschen Gesellschaft nicht zuletzt wegen der enormen wirtschaftlichen und politischen Erfolge der Bundesrepublik auf, öffnete aber auch den Weg zu einem pluraleren Katholizismus in einer demokratischen Gesellschaft. Im Einzelnen gibt es ernst zu nehmende Indizien, die dafür sprechen, dass die für andere Sozialmilieus wie etwa das der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bereits aufgezeigte Ungleichzeitigkeit von Milieuentwicklungen auch für den deutschen Katholizismus zutreffen: Prozesse des Milieuausbaus fanden insbesondere nach 1945 durchaus zeitgleich mit solchen der Milieuerosion statt.<sup>164</sup> Eine genauere Bestimmung, Ausdifferenzierung und Bilanzierung dieser gegenläufigen Prozesse bleibt, das zeigen die hier versammelten Arbeiten, eine noch zu leistende Aufgabe.

Zugleich stellt sich aber im Blick auf die Geschichte von Kirche und Katholizismus eine neue Aufgabe, die über den theoretischen Rahmen der Milieuforschung im Sinne der Geschichte sozialer Großformationen bzw. Sondergesellschaften hinausweist. Unverkennbar ist die bislang vorherrschende Perspektive der Erosion des katholischen Milieus, die sich bis zum heutigen Tag etwa im anhaltenden Rückgang der Kirchlichkeit niederschlägt, dem quer durch die sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen mittlerweile weithin kritisierten, ja gescholtenen Säkularisierungsparadigma verwandt bzw. geschuldet. Auch wenn man sich die derzeit wohlfeile Kritik am Säkularisierungsparadigma nicht in toto zu eigen macht, weil die Geschichte Europas einschließlich Nordamerikas seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts eben auch eine Geschichte von Säkularisation und Säkularisierung ist, die Religionsfreiheit, Menschenrechte und Demokratie maßgeblich beförderte, aber auch den Abgrund der Totalitarismen des 20. Jahrhunderts ermöglichte, steht die kritische Revision der Säkularisierungsthese für eine wichtige, auch für die Katholizismusforschung relevante Neuorientierung: Wenn Religion eben nicht einfach gänzlich verschwindet, stellt sich damit auch die Frage nach der Gestalt von Kirche und Katholizismus nach dem Ende des Milieus. Anders gewendet: Mit der Auflösung des katholischen Milieus stößt auch das Milieuthese an seine Grenzen. Neu zu diskutieren ist daher zum einen die Frage nach der Reichweite seines Analysepotenzials und – wohl noch drängender – zum anderen die Frage nach anschlussfähigen, aber eben doch neuen Deutungsangeboten, die die verschiedenen historischen Befunde zur Geschichte des deutschen Katholizismus nach 1945 zusammenzubinden vermögen. Im Raum steht die Frage: Was kommt nach der Milieuforschung?

In der gegenwärtigen Forschung wird diese Frage häufig unter dem Label der Transformation von Religion (des Katholizismus) angegangen.<sup>165</sup> Der Transformationsbegriff teilt mit anderen Konzepten wie »religiöser Wandel« oder »Umbau« bislang eine gewisse Unbestimmtheit, die ihm einerseits eine heuristisch durchaus fruchtbare, weil intellektuell anregende Attraktivität verleiht, andererseits aber – und das ist ein Rückschritt im Vergleich zur stark theoriegeleiteten empirischen Forschung im Rahmen des Milieukonzepts – kaum erklärende oder doch wenigstens erkenntnisstrukturierende Kraft verleiht. Eine erstrebenswerte Erklärung für den Wandel von Kirche und Katholizismus müsste den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kontext systematisch einbeziehen.

Ein vielversprechender Anknüpfungspunkt, der es der Katholizismusforschung erlauben sollte, ihre Gegenstände auf eine neue Perspektive der Sozial- und Gesellschaftswissenschaften zu beziehen, ist nach Meinung der Autoren das aktuelle disziplinenübergreifende Interesse an der Bürger- bzw. Zivilgesellschaft und ihrer Bedeutung für Wirtschaft,

---

164 Franz Walter, Milieus und Parteien in der deutschen Gesellschaft. Zwischen Persistenz und Erosion, in: GWU 46, 1995, S. 479–493, hier: S. 481.

165 Prominent wird dieser Zugang zur Zeit von der interdisziplinären DFG-Forschergruppe »Transformation der Religion in der Moderne« an der Ruhr-Universität Bochum vertreten, unter deren Dach eine Reihe von Teilprojekten zur Geschichte des Katholizismus angesiedelt sind. Vgl. die Einzelheiten unter der URL: <<http://www.fg-religion.de/>> [31.3.2009].

Politik, Privatsphäre und eben auch Religion.<sup>166</sup> Der Frage nachzugehen, wie Kirche und Katholiken historisch in die bundesdeutsche Zivilgesellschaft einzuordnen sind, in welchen Bereichen sie sich engagierten, welchen Beitrag sie damit für das demokratische Gemeinwesen leisteten und welche Rückwirkungen dies auf die kirchliche Binnenverfassung hatte, könnte ein zentraler Schlüssel zur Geschichte des Katholizismus nach dem Ende des Milieus sein.

Die Frage nach der Stellung von Kirche und Katholiken in der Zivilgesellschaft eröffnet darüber hinaus Forschungsperspektiven und Interpretationsmöglichkeiten nicht nur für demokratische Gesellschaften, sondern auch für die Stellung und das Verhalten der katholischen Kirche und ihrer Akteure in diktatorischen Regimen. Das historische Interesse richtet sich hier auf zivilgesellschaftliche Nischen, die unter den Bedingungen der SED-Diktatur intermediäre Organisationsformen, kirchlich-katholische zumal, bewahren oder neu entwickelten<sup>167</sup>, sodann auf die Bedeutung der christlichen Kirchen für die Neurekrutierung bürgerlicher Eliten und nicht zuletzt auf jene – absichtsvoll unternommenen, ihnen zugewachsenen oder verweigerten – Beiträge, die die Kirchen zur Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung einer freien Gesellschaft leisteten. Vor diesem Hintergrund stellt sich auch die Frage nach der Bedeutung des Katholizismus als gesamtdeutsche Klammer des geteilten Deutschland noch einmal neu. Und schließlich erweist sich das Konzept der Bürger- bzw. Zivilgesellschaft als anschlussfähig für die gegenwärtigen Debatten über Religion, Gesellschaft und Moderne sowie die künftigen Überlegungen zu einer europäischen Religionsgeschichte.<sup>168</sup>

Mit der Erforschung zivilgesellschaftlichen Handelns muss zugleich der Blick für die Relevanz jener binnenkirchlichen Logiken geschärft werden, die schon für das Verständnis des katholischen Milieus zentral waren und die zu einem Motivkern zivilgesellschaftlichen wie innerkirchlichen Handelns führen. Hier sind ebenfalls noch konzeptionelle Forschungsanstrengungen vonnöten, um die immer noch normativ besetzte exklusive Deutung des Entkirchlichungsprozesses als Säkularisierungs- und Kirchenkrise zu relativieren. Zudem scheint eine kritische Auseinandersetzung mit organisationssoziologischen Ansätzen geboten, die solche motivationsbezogenen Binnenlogiken zugunsten eines formalen Organisationsverständnisses von Kirche bewusst nicht berücksichtigen.

Eine Geschichte der katholischen Kirche und des Katholizismus in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts muss noch geschrieben werden. Insgesamt – so meinen wir – liegen in der Katholizismusforschung für ein solches Ziel bereits beachtliche empirische Forschungsergebnisse vor. Bleibt zu hoffen, dass die methodischen Reflexionen und Debatten etwa zum Wandel des Katholizismus von einer Sondergesellschaft zum binnenpluralen Teilhaber und Akteur in der demokratischen Zivilgesellschaft intensiviert werden. Dies scheint zwingend, aber auch äußerst reizvoll, wenn die Katholizismusforschung der komplexen, doppelten deutschen Zeitgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerecht zu werden sucht.

166 Zum folgenden vgl. *Christoph Kösters/Antonius Liedhegener/Wolfgang Tischner*, Religion, Politik und Demokratie. Deutscher Katholizismus und Bürgergesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: *HJb* 127, 2007, S. 353–392.

167 *Konrad H. Jarausch*, Aufbruch der Zivilgesellschaft. Zur Einordnung der friedlichen Revolution von 1989, in: *Totalitarismus und Demokratie* 3, 2006, S. 25–46; *Kösters/Tischner*, Katholische Kirche in der DDR-Gesellschaft, S. 15.

168 Vgl. dazu die Beiträge in: *Friedrich Wilhelm Graf/Klaus Große Kracht* (Hrsg.), Religion und Gesellschaft. Europa im 20. Jahrhundert, Köln/Weimar etc. 2007.